Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,22 Mk. einschl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 274 — Freitag den 23. November 1917 — 44. Jahrg

Russisches Waffenstillstands-Angebot. — Der Durchbruch bei Cambrai nicht gelungen.

Der U = Boot = Sieg.

Die Erweiterung des durch die Mittelmächte verhängten Sperrgebiets, die soeben bekannt gemacht wird, bedeutet einen weiteren und entscheidenden Schritt für den Sieg über die hartnäckigsten unserer Feinde und damit eine Förderung des unaufhaltsamen Zusammenbruchs der ganzen Entente. England und Amerika sollen die Lebensnerven durchschnitten werden, damit so der Weltkrieg seiner unbelehrbaren Regisseure verlustig gehe. Diese Ausdehnung der für die feindliche Schiffahrt absolut tödlichen Zone ist zugleich die beste Antwort auf die letzte Rede des Herrn Lloyd George, der vor dem Unterhaus gesagt hat, daß der U-Bootkrieg neben der Sorge um die Einigkeit der Entente die einzige und größte Furcht vor einer Niederlage des Vielverbandes bisher gewesen sei, daß aber nunmehr der U-Bootschrecken eine Meisterung erfahren habe. Die erweiterte Absperrung der See wird dem englischen Ministerpräsidenten zeigen, daß die Mittelmächte sehr wohl in der Lage sind, den U-Bootdruck noch zu steigern und so seine Folgen, unter denen besonders England bereits heute außerordentlich leidet, um ein Vielfaches zu vermehren. Die Erfahrungen seit dem 1. Februar 1917 werden die Entente gelehrt haben, daß Deutschlands Ankündigungen keine leeren Worte zu sein pflegen; Lloyd George darf überzeugt sein, daß auch diesmal die Ausführung der Ankündigung auf dem Fuße folgen wird. Mit harter Realität wird England erfahren, wie sehr es sich irrt, wenn es glaubt, genügend Abwehrmittel gegen die Unterseeangriffe gefunden zu haben; sehr bald wird es spüren, wie außerordentlich nicht nur die Zahl, sondern auch die Leistungsfähigkeit unserer U-Boote zugenommen haben. Wir könnten das Sperrgebiet nicht erweitern, wenn wir nicht die Gewißheit hätten, daß der Aktionsradius unserer Unterseewaffe den neuen außerordentlich erschwerten Anforderungen im vollen Maße gerecht werden wird. Zugleich dürfte England genötigt sein, über eine Ausdehnung seines Abwehrdienstes kräftig nachzudenken, denn künftighin werden die für Großbritannien bestimmten Schiffe von unseren Torpedos und U-Bootgeschützen schon in einer Zone erfaßt werden, die bisher weit außerhalb der etwa wirklich sich bemerkbar machenden Abwehr liegt, besonders die Seeflieger werden einsehen lernen, daß sie den neuen, an sie zu stellenden Ansprüchen kaum werden genügen können.

Die Abdrosselung des für England bestimmten Verkehrs wird nach solcher Methode in absehbarer Zeit die Grenze des Erträglichen erreichen und überschreiten. Auch das Mittelmeer soll völlig lahmgelegt werden; der bisher freigelassene Kanal, der für die Versorgung Griechenlands vorgesehen war, der aber durch die venizelistische Regierung für militärische Zwecke gemißbraucht worden ist, ist in die Gefahrzone mit einbezogen worden; von nun an ist das Mittelmeer wirklich ein geschlossenes Meer, nur nicht zugunsten Italiens, noch zur Freude Englands. Damit aber Amerika sich nicht etwa benachteiligt fühle, wurden die Azoren in weitem Umkreis abgesperrt und so die Station, die die Vereinigten Staaten für ihre militärische und ebenso für ihre wirtschaftliche Hilfe, von deren Einsetzen das Leben der Ententevölker, wie Clémenceau mit erfreulicher Ehrlichkeit zugestanden hat, durchaus abhängt, eingerichtet haben, unter harte Belagerung genommen. Die Leiden, die notwendig mit solcher Steigerung des Seekriegs verbunden sein müssen, hat die Entente allein sich selber zuzuschreiben; sie trägt die Schuld, wenn ihre Völker die Vernichtungskräfte der Mittelmächte und im besonderen die Schrecken des Unterseebootkriegs noch härter als bisher zu fühlen bekommen. Bei der Entente allein haben aber auch die Neutralen — soweit sie, was immerhin möglich ist, durch den U-Bootkrieg mehr oder weniger schwere Belästigungen erfahren sollten — ihre Klagen anzubringen. Die deutsche Sperrgebietserklärung hat zwar auch diesmal bis an die Grenze des Möglichen auf die Schiffahrt der Neutralen, soweit sie wirklich für deren Versorgung arbeitet, Rücksicht genommen; andererseits freilich muß und wird unter allen Umständen verhindert werden, daß eine falsche Anwendung der neutralen Freiheit unseren Feinden irgend welche Zufuhr gewährt.

Das rücksichtslose Vorgehen Englands und Amerikas gegen die Neutralen hat erheblich dazu beigetragen, den Zusammenbruch der Entente hinauszuzögern; wahrscheinlich wäre die Lichtung der feindlichen Tonnage schon dem Existenzminimum fatal nahe gekommen, wenn nicht England und Amerika mit der ihnen eigenen Brutalität die neutrale Schiffahrt zur Dienstleistung gezwungen hätten. Man darf annehmen, daß auf solche Weise anderthalb bis zwei Millionen Brutto-Register-Tonnen von der Entente beschlagnahmt worden sind, und daß diese Auffüllung der durch den bisherigen Unterwasserkrieg gelichteten eigenen Tonnage am meisten dazu beigetragen hat, den Zusammenbruch von der anglo-amerikanischen Schiffahrt abzulenken. Auch dagegen will das erweiterte Sperrgebiet eine wirksame Waffe sein. England und Amerika sollen auf ihre eigenen Bauleistungen angewiesen werden; ist dies garantiert, dann wird sich sehr bald zeigen, wie wenig die feindlichen Werften imstande sind, die furchtbaren Wunden, die unsere U-Boote in den feindlichen Schiffsbestand schlagen, heilen zu können. Dies aber wiederum wird die Nachgiebigkeit der Entente fördern und so auch durch die Herbeiführung des Kriegsendes den Neutralen die Erlösung von den unabwendbaren Folgen des Krieges bringen. Ein Grund mehr, daß die neutrale Schiffahrt die Sperrgebietserklärung der Mittelmächte respektiere.

Der Todesring, den wir um unsere Feinde gelegt haben, ist weiter und fester geworden, und damit hat die Wahrscheinlichkeit zugenommen, daß die wenigen ehrlichen Propheten, die der Entente erhalten blieben, recht behalten werden. Bereits im Juni schrieb der „Observer", daß das nächste Frühjahr eine Zeit großer Sorge sein wird, und die amerikanische Zeitschrift „New Republic", daß es mit den überseeischen Verbindungen recht böse aussehe und zusehends schlechter werde. Im Juli gab der „Manchester Guardian" zu, daß England die Seeherrschaft im alten Sinne des Wortes nicht mehr besitze und kaum wiedererlangen werde, wenn nicht ein neues Mittel gegen die U-Boote erfunden werden würde; Lord Beresford erklärte aber im Unterhaus, daß die Knappheit im Schiffsraum weit ernster sei, als das Publikum meine. Alle diese Warner werden sich nicht getäuscht haben; das erweiterte Sperrgebiet und die Wirkungen, die unsere U-Boote darin ausüben werden, dürften die Ängste der noch nicht ganz erblindeten anglo-amerikanischen Fachleute in vollem Maße bestätigen.

Der Weltkrieg

In vatikanischen Kreisen bespricht man gegenwärtig die Möglichkeit, daß der

Papst demnächst eine neue Note an die Kriegführenden richten werde, die in verschiedenen Punkten von der vorhergehenden abweiche. Der Papst habe darauf gewartet, sich durch die in Rom eingetroffenen Bischöfe in verschiedenen Fragen eingehender informieren zu lassen.

Die Kämpfe an der Westfront.

Schweres Artilleriefeuer auf fast allen Abschnitten. — Starke englische Angriffe an den Straßen nach Cambrai.

In Ergänzung des Heeresberichts unserer Obersten Heeresleitung vom Dienstag nachmittag wird aus Berlin gemeldet: In **Flandern** ist das schon in den Vortagen lebhafte Feuer seit dem 19. November zu stärkstem Artilleriefeuer übergegangen. Die Hauptwucht des feindlichen Feuers richtet sich gegen den Frontabschnitt zwischen Bahn Ypern—Staden und Becelaire, mit besonderem Nachdruck auf unsere Stellungen beiderseits Paschendaele. Vermehrter Einsatz schwerer Batterien, die planmäßig unsere Stellungen beschossen, wurde festgestellt. Auch nachts über und am Morgen des 20. November feuerte der Feind in unverminderter Stärke auf die genannten Abschnitte.

Im **Artois** hielt gleichfalls tagsüber beiderseits der Bahn Douai—Arras lebhaftes Feuer bis zum Abend an. Starke feindliche Patrouillen wurden unter schweren feindlichen Verlusten mehrfach abgewiesen.

Der Artilleriekampf nördlich **St. Quentin**, vor allem bei Cherisy, Bullecourt und Queant ist heftiger geworden. Seit 20. November 7 Uhr vormittags liegt schweres Feuer auf der nördlichen Quentin-Front. Trotz schlechter Sicht hat im Artois und beiderseits St. Quentin die Fliegertätigkeit zugenommen.

Östlich der Maas versuchen die Franzosen mit mehreren Kompagnien nördlich des Caurieres-Waldes in unsere Stellungen einzubrechen. Der Angriff scheiterte restlos unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem Gefangene in unserer Hand ließ. Am Abend wurden wiederholt neue feindliche Bereitstellungen zum Angriff erkannt.

Der Dienstag-Abendbericht besagt:

Lebhafte Feuertätigkeit bei Poelkapelle und Paschendaele. Im Gebiet zwischen den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen hat der Engländer mit starken Kräften angegriffen und Gelände gewonnen. Unsere Gegenmaßnahmen sind in vollem Fluße.

Der Heeresbericht vom Dienstag lautet:

In Flandern lebte das Feuer von Mittags an bei Dixmuiden und vom Houthoulster Walde bis Bacelaere auf. Zwischen Poelkapelle und Paschendaele nahm es auch gestern wieder größere Stärke an.

Gesteigerter Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois folgten feindliche Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen Arras und St. Quentin leitete starker Artilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstöße zwischen den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen angesetzt wurden. Während diese den Durchbruch unserer Stellungen auf Cambrai erstreckten, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampffelde bei Riencourt und Vendhuille geführten Gegenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontaine, La Crosselles und Riencourt konnte der Gegner nicht über unsere vordersten Linien hinaus vordringen. Auf dem Hauptangriffsfelde gelang es den Feinden, unter dem Schutz zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unsere Reserven fingen den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf. Die in der Kampfzone liegenden Ortschaften, unter ihnen Graincourt und Marcoing, blieben dem Feinde. Teile des in der Stellung eingebauten Materials gingen verloren.

Südlich von Vendhuille brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen.

Bei und südlich von St. Quentin war der Artillerie- und Minenwerferkampf zeitweilig gesteigert. Ein am Abend nördlich von Alaincourt erfolgender Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen. Das scharfe Feuer in den Kampfabschnitten hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach. Heute früh hat es bei Riencourt erneut in großer Stärke begonnen.

Erhöhte Gefechtstätigkeit nordwestlich von Pinon und östlich von Craonne.

Auf dem östlichen Maasufer lebte das Feuer nach Abwehr eines französischen Vorstoßes in den Morgenstunden am Chaumewalde tagsüber nicht mehr auf.

Ergänzend wird hierzu gemeldet: In **Flandern** folgte dem heftigen Feuer in der Nacht vom 19. zum 20. November am Morgen des 20. November in Gegend Paschendaele und nördlich einstündiges Trommelfeuer, ohne daß sich Infanterieangriffe anschlossen. Gleichzeitig lag auf den anschließenden Frontteilen nördlich bis Blankaartsee südlich bis Straße Ypern-Menin starkes feindliches Feuer. Bis Mittag flaute sodann das Feuer ab und setzte erst vom Nachmittag an in großer Stärke abermals gegen unsere Stellungen bei Dixmuide und vom Houthoulsterwalde bis Becelaere wieder ein. Die Hauptwucht des Feuers lag auf unseren Gräben zwischen Poelkapelle und Paschendaele.

Im **Artois** gingen nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen östlich und südöstlich Monchy feindliche stärkere Abteilungen vor, die überall unter schwersten Verlusten abgewiesen wurden. Das gleiche Schicksal hatten feindliche Patrouillen, die beiderseits des La-Bassee-Kanals und nördlich Len-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171123-15/fragment/page=0001

vorstützten. Während der Nacht blieb das Feuer lebhaft und hat am 21. November in den Morgenstunden mit starken Feuerüberfällen wieder eingesetzt.

Im Zusammenhang mit feindlichen Teilangriffen in Gegend **Mouchy** ging der Feind um sieben Uhr vormittags am 20. November mit starken Kräften gegen unsere Stellungen von Fontaine-les-Croiselles bis Riencourt zum Angriff vor. Er wurde im allgemeinen unter schwersten Verlusten abgewiesen. Nur an einigen Stellen gelang es ihm, unseren ersten Graben zu besetzen. Gleichzeitig brach auf der Fron von nördlich Havrincourt bis Banteux ein **gewaltiger, stark massierter und tief gegliederter englischer Angriff** gegen unsere Stellungen vor. Unter außerordentlich starkem Masseneinsatz von Menschen und Material versuchte der Feind hier in **Richtung Cambrai durchzubrechen.** Die ersten Angriffskolonnen des Feindes schlug unser Abwehrfeuer nieder. Die schweren blutigen Verluste der Engländer durch rücksichtsloses Auffüllen und Nachschieben außerordentlich starker und tief gegliederter Reserven, die uns in eine rückwärtige Stellung zurückdrängten, wo unsere Reserven den englischen Massenstoß auffingen. Den geringen Anfangsgewinn konnte der Feind nicht erweitern und mußte ihn mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlen.

Der gestrige Abendbericht besagt:

Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai hat der Engländer seit mittag erneut mit starken Kräften angegriffen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Am Nachmittage setzten starke französische Vorstöße auf der Front von Craonne bis Berry-au-Bac ein.

*

Der Krieg mit Italien.

14 500 Quadratkilometer italienischen Bodens besetzt.

Bis zum 13. November ist den Italienern in ihrem eigenen Lande ein Gebiet von rund 14 500 Quadratkilometer entrissen worden.

Ergebnislose italienische Massenangriffe. — Erbitterte Kämpfe. — Das Vordringen der Verbündeten.

Die Italiener versuchten vergeblich mit stark massierten Kräften, die von uns eroberten Stellungen am Nordhang des Mte. Tomba wieder zu gewinnen. In die dichten Kolonnen des Angreifers schlug vernichtend unser wohlgezieltes Artilleriefeuer, während die Maschinengewehre eine Angriffswelle nach der andern niedermähten. Unter allerschwersten Verlusten wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen, nachdem er Tausende vergeblich geopfert hatte.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom Mittwoch besagt:

An der unteren Piave schießt die italienische Artillerie planmäßig die auf dem Ostufer liegenden Ortschaften zusammen. Sonst nichts zu berichten.

Das österreichische Kriegspressequartier verbreitet am 20. November folgenden Kommentar zur Lage: Während der Italiener mit allen Mitteln das Überschreiten der unteren Piave seitens der Verbündeten aufzuhalten versucht, wobei er durch den hohen Wasserstand des Flusses unterstützt wird, setzt er langsam, aber mit unüberwindlicher Zähigkeit den sich vorarbeitenden Sturmkolonnen des Gegners im Gebirge zwischen Brenta und Piave bisher vergeblichen Widerstand entgegen. Alle Tapferkeit der in den Berichten der italienischen Heeresleitung wiederholt genannten italienischen Brigaden vermochte nicht den Fall der Stellungen unmittelbar nördlich von der feindlichen Hauptstellung auf dem Monte Tomba zu verhindern. Immer gefährdrohender schiebt sich hier die Front der Verbündeten bereits westlich der Piave gegen den Talausgang vor. Erbitterte Kämpfe spielen sich auch um die beherrschenden befestigten Höhen des Monte Meletta nordöstlich von Asiago ab, die den Italienern keinen Fuß breit Bodens bringen, sie aber die schwersten blutigen Verluste kosten.

Der Kriegsberichterstatter Kirchlehner meldet der Wiener „Reichspost“: Die **Umgehung aus dem Gebirge ist wirksam** geworden. Schon stehen Vortruppen der Armee Krauß am Südflügel im scharfen Gefecht mit den eilig eingesetzten Reserven des Feindes. Der Südflügel der Gruppe Krauß ist bis zu den die Ebene beherrschenden Rücken am Südausgange des Gebirges vorgedrungen, ohne daß die systematische Niederkämpfung des starkbewehrten Gebirgsmassivs im Brentaknie erforderlich geworden wäre. Die Gesamtlage für die Verbündeten ist äußerst günstig und hat an Spannung einen hohen Grad erreicht.

Dem italienischen Heeresbericht entnehmen wir: In der vergangenen Nacht lebhafte Artilleriekämpfe zwischen Gardasee und Astach. Auf der Hochfläche von Schlegen legte der Gegner heftiges zusammengefaßtes Feuer auf unsere Stellungen am Monte Tondarecar und Mont Badeneche, ohne indessen einen Infanterieangriff zu machen. Unsere Abteilungen ergriffen teilweise die Offensive und eroberten vorgeschobene Stücke von Schützengräben zurück. Südlich von Quero griffen bedeutende feindliche Kräfte unsere Linien am Moear und Monte Tomba an. In der Ebene hinderte die Tapferkeit unserer Truppen den Feind daran, seine Versuche, den Übergang über die Piave zu erzwingen, zu erneuern.

An der Front Monte Tomba—Monfenera ging der Kampf, der in der Nacht zum 18. November eingesetzt hatte, sehr erbittert weiter. Viermal unterbrach der Feind die Beschießung unserer Stellungen auf dem Kamm des Monfenera, um seine Massen gegen sie einzusetzen. Ebenso oft boten unsere Truppen ihnen die Spitze und schlugen sie zurück. Unsere Abteilungen setzten gestern erfolgreich ihre Teilangriffe fort.

Der „Züricher Tagesanzeiger“ schreibt: Der neueste amtliche italienische Heeresbericht spricht bereits von schweren Kämpfen um die Talsperre von San Marino. Das **Vordringen der Verbündeten** hat demnach, wie von gegnerischer Seite selbst zugestanden wird, schon die **Mitte der Brentaschlucht erreicht** und bedroht ernstlich die Stadt Bassano, wo das Tal sich in die große Ebene öffnet.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ nimmt an, daß zahlreiche deutsche und österreichische Verstärkungen angekommen seien. Es stehe die **entscheidende Schlacht in Südtirol und an der Piave** unmittelbar bevor. Die Mittelmächte hätten alle verfügbaren Kräfte gegen Italien geworfen. Truppen seien von der russischen Front eingetroffen. Da gleichzeitig die Front verkürzt worden sei, werde der Gegner jeden einzelnen Abschnitt der italienischen Front mit starker Gewalt angreifen können. Seine Angriffe auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden seien sehr stark und die italienischen Truppen seien dadurch auf eine unerhört harte Probe gestellt. Der Feind suche mit allen Kräften und um jeden Preis die Punkte der italienischen Verteidigungsstellung zu untergraben.

*

An der Ostfront und auf dem Balkankriegsschauplatz

haben sich keine größeren Kampfhandlungen abgespielt.

Verbrüderung an der Front.

Aus Berlin wird berichtet: Im Osten war bei schlechter Sicht die Gefechtstätigkeit gering. Der russische Heeresbericht vom 15. November 1917 erwähnt einen Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg über „Verbrüderung an der Front“. Der Sachverhalt ist der, daß die Russen in ihren Schützengräben weiße Flaggen aufstecken und sich in Gruppen unseren Linien nähern. Hierbei haben in der Tat unsere Truppen den Russen Nachrichten über die inneren Vorgänge in Rußland, die den russischen Soldaten geflissentlich ferngehalten wurden, übermittelt.

*

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Einer Genfer Meldung zufolge berichtet „Petit Journal“, daß die

russische Militärmission an der englischen und französischen Front abberufen

wurde.

Das Friedensprogramm der neuen sozialistischen Regierung.

Die Bildung eines rein sozialistischen, den Arbeiterräten verantwortlichen Ministeriums steht unmittelbar bevor. Die Koalition ist durch den Hauptausschuß des Eisenbahnerverbandes zusammengebracht worden. Das Programm der neuen Regierung lautet: Unmittelbare **Einleitung von Friedensverhandlungen,** Lösung der Agrarfrage, Zusammentritt der konstituierenden Versammlung. Damit wäre die **Aera Kerenskis erledigt.** Kerenskis militärische Lage gilt in Petersburg für hoffnungslos.

Kerenskis endgültige besiegelte Niederlage.

Hawas meldet aus Petersburg:

50 000 Letten schlossen sich den Maximalisten an. Damit kann Kerenski endgültig als geschlagen angesehen werden. In mehreren großen russischen Städten sind einer neuen Havasmeldung zufolge Revolten ausgebrochen.

Nach einer Meldung des Berichterstatters des „Daily Telegraph“ in Petersburg haben die **Bolschewiki die Hauptstadt fest in der Hand.** Die Kosakenarmeen schlossen in Gatschina und Zarskoje Selo mit ihnen einen **Waffenstillstand.**

Zwei große Armeen gegen Petersburg und Moskau. — Moskau in den Händen der Bolschewiki.

Eine große Armee nähert sich Petersburg, man weiß aber nicht, in welcher Absicht. Eine andere große Armee rückt gegen Moskau vor. Die im Kremel und im Petersburger Winterpalast angerichteten Verwüstungen haben bei beiden Parteien den Wunsch nach Frieden stark zunehmen lassen.

Der „Manchester Guardian“ meldet aus Moskau: Die Bolschewiki sind vollständig Herr der Stadt. Der Kremel und sonstige historische Gebäude sind unbeschädigt. Brussilow wurde durch einen Granatsplitter am Bein verwundet.

Ein aus Moskau eingetroffener Reisender berichtet: In den **Straßen von Moskau wird mit schwerer Artillerie gekämpft.** Viele Gebäude sind durch Artillerie zerstört, darunter die größten Hotels und das Nationaltheater. **Tausende Opfer liegen auf den Straßen und in den Häusern.** In den Vorstädten werden Pogrome veranstaltet.

Selbstmord Kerenskis?

Wie „Berlinski Tidende“ aus Haparanda gemeldet wird, erzählten Reisende, die aus Petersburg dort eingetroffen sind, in der Hauptstadt sei das Gerücht verbreitet, daß Kerenski sich in Pskow aus Verzweiflung über die Lage erschossen habe und die allgemeine Auffassung die sei, daß Petersburg in 10 Tagen ausgehungert sei und die Abreise der Botschafter nahe bevorstehe.

Los von Rußland. — Unabhängigkeitserklärung der Ukraine.

Das W. T. B. meldet: Aus einer Reihe in Kopenhagen vorliegender Telegramme aus Haparanda geht hervor, daß der Maximalistenrat das Recht der verschiedenen Nationalitäten, sich von Rußland zu trennen und ihre **Unabhängigkeit** zu erklären, **proklamierte.**

Die Ukraine erklärte sich bereits unabhängig. Weiter lautet eine Meldung, daß eine Anzahl Maximalistenführer, die sich bisher in Stockholm aufhielten, nach Petersburg abreisten.

Von der in dieser Proklamation gegebenen Aufforderung wurde Gebrauch gemacht:

Laut „Havas“ besagen die in Paris vorliegenden Nachrichten aus Kiew, daß sich die Rada zur einzig zuständigen Regierung der Ukraine erklärte, und daß sie die Unabhängigkeit des Landes verkündete.

*

Vom Seekriege.

Eine erweiterte Sperrgebiets-Erklärung

ist den Regierungen der verbündeten, feindlichen und neutralen Staaten seitens unserer Regierung zugestellt worden. Der neuen Sperrgebietserklärung ist eine Denkschrift beigegeben, in der es heißt: Die Vergewaltigungen der Neutralen Europas durch unsere Feinde haben sich in verschärfter Form fortgesetzt. Nicht genug damit, daß die feindlichen Regierungen seit einiger Zeit neutrale Schiffe, deren sie in ihren Häfen oder auf hoher See habhaft werden konnten, weggenommen haben, um die durch die Tätigkeit unserer U-Boote bedrohlich gelichteten Bestände ihrer Handelsflotte auszufüllen und um ihre eigene Flagge zu entlasten, versuchen sie jetzt durch Anwendung zahlreicher Druckmittel, besonders aber durch Verschärfung der Hungerblockade gegen die neutralen Länder, den vor ihrem gewaltsamen Zugriff bisher in die eigenen schützenden Häfen geretteten und dort aufgelegten neutralen Schiffsraum herauszupressen und in ihren Dienst zu zwingen. Unser Handelskrieg auf dem Meere richtet sich gegen die Zufuhr über See nach feindlichen Ländern und damit gegen den feindlichen und im feindlichen Interesse fahrenden Schiffsraum. Da dieser Schiffsraum durch Gewaltmaßregeln ergänzt wird, so sieht sich die deutsche Regierung im Kampfe gegen die rücksichtslos über alle Rechte, besonders die der kleinen Nationen, hinwegschreitende Gewaltherrschaft Englands genötigt, das Operationsfeld ihrer U-Boote zu vergrößern.

Die Erweiterung erstreckt sich in der Hauptsache auf eine Ausdehnung des um England gelegten Sperrgebietsgürtels nach Westen, um den für England zunehmenden Verkehr aus dieser Richtung zu treffen, und auf ein neues Sperrgebiet um die Azoren, die zu einem wirtschaftlich und militärisch wichtigen feindlichen Stützpunkt des atlantischen Seeverkehrs geworden sind; außerdem auf die Schließung des bisher im Mittelmeer freigelassenen Kanals nach Griechenland, da dieser von der venizelistischen Regierung nicht sowohl zur Versorgung der griechischen Bevölkerung mit Lebensmitteln, als vielmehr zur Beförderung von Waffen und Munition verwandt worden ist.

Erfolgreiche U-Boot-Arbeit an der syrischen Küste.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet:

Eines unserer U-Boote, Kommandant Oberleutnant zur See Wendlandt, griff am 11. November an der syrischen Küste operierende feindliche Seestreitkräfte, die sich auf geringer Wassertiefe hinter Netzen sicher glaubten, mit hervorragendem Schneid an und vernichtete einen großen englischen Monitor sowie einen Zerstörer durch Torpedodoppelschuß. Der Feind hatte beim Untergang der Schiffe erhebliche Mannschaftsverluste.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze wurden durch unsere U-Boote neuerdings fünf Dampfer versenkt. Darunter befanden sich zwei vollbeladene englische Dampfer, die bewaffnet waren.

Reuter meldet aus Washington: Das Marinedepartement meldet: Der **amerikanische Torpedojäger „Chauncey“** ist infolge eines Zusammenstoßes am Dienstag morgen im **Sperrgebiet gesunken.** Man glaubt, daß 21 Mann umgekommen sind.

*

Der türkische Krieg.

Der englische Vormarsch in Aegypten.

Nach dem amtlichen Bericht des britischen Befehlshabers in Palästina haben die britischen Truppen am 18. November Beituthata, zwölf Meilen nordwestlich von Jerusalem, besetzt. Die britische Infanterie erreichte eine Linie 15 Meilen westlich von Jerusalem.

*

Im Kriegszustand mit den amerikanischen Staaten.

Nach der Heimat unterwegs.

Reuter meldet aus New York, aus einem nicht genannten Hafen sei ein ebenfalls nicht genannter norwegischer Dampfer nach New York unterwegs, an dessen Bord sich siebzig deutsche und österreichische Diplomaten und Konsularbeamte mit ihren Angehörigen aus Südamerika befinden. Die Verbündeten haben ihnen freies Geleit nach der Heimat bewilligt. Es sollen u. a. ein Botschafter und ein bevollmächtigter Gesandter am Bord sein, deren Namen die Behörden nicht bekanntgeben.

Die Deutschen aus Washington ausgewiesen.

„Central News“ melden aus Washington: Alle Deutschen haben den Befehl erhalten, Washington vor dem 15. Dezember zu verlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171123-15/fragment/page=0002

Politische Übersicht.

Schweiz. Wie aus den Berichten der schweizerischen Blätter hervorgeht, ist über Zürich der Belagerungszustand verhängt worden. In einem Aufruf, den der Züricher Stadtrat an die Bevölkerung richtet, heißt es nämlich, daß die wachsende Ausdehnung der Unruhen zum Aufgebot der Militärmacht gezwungen habe, und daß die Handhabung des Ordnungs- und Sicherheitszwanges in die militärische Gewalt übergegangen sei.

Frankreich. Die programmatische Erklärung Clemenceaus in der Kammer und in noch höherem Maß seine Antwort auf die Interpellationen bestätigen, was schon bei der Übernahme der Regierung durch den „Tiger“ klar war, daß das Kabinett Clemenceau den Krieg bis zum Ende bedeutet. Der uneingeschränkte Krieg, der Kampf gegen die Pazifisten und die deutschen Umtriebe mit allen Mitteln, das sind die beiden Hauptpunkte des Programms, das Clemenceau entwickelt, und wir müssen damit rechnen, daß dieser Mann alle seine ungewöhnliche Energie daran setzen wird, dieses Programm durchzuführen. Mit klaren Worten verkündet er als sein Programm, daß auch nach dem Kriege es Deutschland als gleichberechtigte Macht nicht anerkennen will. Die Abstimmung über die Tagesordnung zeigt, daß mit Ausnahme der Sozialisten fast die ganze Kammer für die Vertrauenstagesordnung gestimmt hat. Nur etwa 70 Abgeordnete scheinen sich der Stimme enthalten oder gefehlt zu haben.

England. Mit Bezug auf die Rede Lloyd Georges in Paris sagte Asquith, er wolle zwar jeden unnötigen Streit vermeiden, doch würde er gegen seine Pflicht verstoßen, wenn er diese Rede durchließ. Asquith drückte Zweifel darüber aus, ob ein Rat in Versailles im letzten März die Lage in Rußland beeinflußt haben würde. Er fragte, ob es nicht Tatsache sei, daß bis zum Vorabend des deutschen Angriffs auf Italien Cadorna darauf vertraut habe, daß er den Triumph über ihn davontragen würde. Bezüglich anderer Stellen der Rede sagte Asquith, Lloyd George habe es zu verstehen gegeben, daß britische Tapferkeit und britisches Blut verschwendet worden sei, während sie in strategischer Hinsicht anderswo besser hätten verwendet werden können. Er zweifle, ob irgend ein Rat der Alliierten sich in eine der beiden großen Offensiven im Westen eingemischt haben würde. Zum Schluß seiner Rede betonte Asquith inmitten von Beifall die Bedeutung der britischen Mitwirkung am Kriege. Lloyd George verteidigte sich darauf und sagte am Schluß: Ich habe keine Angst vor dem, was kommen wird, wenn wir einträchtig handeln. Ich sehe Besorgnisse am Horizont, die ich niemals verheimlicht habe, es ist besser, dem Volke zu sagen, was vorgeht, wie meine Besorgnis, die meine Zuversicht wandeln könnte. Es gibt nur zwei Dinge, die uns eine Niederlage hätten bringen können: das eine war der Unterseebootkrieg, wenn er uns die Freiheit der Meere genommen hätte, dann wären in der Tat unsere Hoffnungen erschüttert worden. Aber jetzt habe ich keine Furcht mehr vor den Unterseebooten. Und das andere Ding? Das ist nur der Mangel an Einigkeit! Ich unterstütze jeden Plan, der fast auf dem Wege zum Siege weiterhilft, zu dem wirklichen Siege, dem überwältigenden Siege, einem Siege, der uns Frieden und Wohlfahrt bringen wird.

Deutschland.

— **Der Kaiser** ist am Montag in Berlin eingetroffen und hörte den Generalstabsvortrag. — Der Kaiser empfing am Montag nachmittag im Schlosse Bellevue zum Vortrag den Reichskanzler, die Minister Dr. Friedberg, von Breitenbach, Dr. Drews und den Staatssekretär von Kühlmann.

— **Das Reichstagsmandat des Herrn v. Payer.** Halbamtlich wird mitgeteilt: In der letzten Zeit hat die Presse aller Parteirichtungen lebhaft die Frage erörtert, ob der neue Vizekanzler, Exzellenz von Payer, sein Mandat als Reichstagsabgeordneter niederlegen werde oder nicht; im Anschlusse daran hat sie vielfach Art. 9 Satz 2 der Reichsverfassung kritisiert („Niemand kann gleichzeitig Mitglied des Bundesrates und des Reichstages sein“). Demgegenüber ist festzustellen, daß Exzellenz von Payer Sitz und Stimme im Reichstage bereits dadurch verloren hat, daß er ein besoldetes Reichsamt angenommen hat; sein Reichstagsmandat könnte er nur durch eine neue Wahl wiedererlangen (Art. 21 Absatz 2 der Reichsverfassung). Nur in diesem Falle käme die Bestimmung des Art. 9 Satz 2 der Reichsverfassung in Betracht. Somit hat sie zurzeit für die staatsrechtliche Beurteilung des Falles gar keine Bedeutung. — Der Stellvertreter des Reichskanzlers Wirklicher Geheimer Rat Dr. v. Payer ist durch das Königlich Preußische Staatsministerium auf Grund Allerhöchster Ermächtigung zum Bevollmächtigten Preußens zum Bundesrat ernannt worden.

— **Der Rücktritt Dr. Schwanders.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht: den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Dr. Schwander unter Verleihung des Königlichen Kronenordens zweiter Klasse mit dem Stern mit dem heutigen Tage von seinen Ämtern zu entbinden und an seiner Stelle den Unterstaatssekretär in Elsaß-Lothringen Freiherrn v. Stein zum Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz zu ernennen.“ — Das Scheiden Schwanders von seinem Amt wird allgemein mit Bedauern aufgenommen. Das hat sich schon gezeigt, als die ersten Gerüchte auftauchten, daß er in kurzer Zeit von der Spitze des neugebildeten Reichswirtschaftsamtes zurücktreten werde. Hierbei gingen die Meinungen auseinander, ob wirklich nur Gesundheitsrücksichten, ob nicht vielmehr Widerstände im Reichswirtschaftsamt Herrn Dr. Schwander zur Aufgabe seiner Tätigkeit veranlaßt haben. Sicherlich haben dort auch Reibungen stattgefunden, aber wir haben keinen Anlaß, der Angabe zu mißtrauen, daß in erster Linie die geschwächte Gesundheit Dr. Schwanders ihn zu seinem Schritt gedrängt hat. Das schließt nicht aus, daß er seinen Posten als Straßburger Oberbürgermeister weiter voll versehen kann, denn dort befindet er sich im altgewohnten Gleis und in eingearbeiteter Stellung und hat keine bureaukratischen Hemmungen zu überwinden. So kurz auch das Wirken Dr. Schwanders war, so hat er sich doch bereits auf allen Seiten Anerkennung errungen, bei den Arbeitgebern wie bei den Arbeitnehmern, wie auch in Handelskreisen.

— **Über den Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Schwander** wird weiter gemeldet: Es scheint sich leider zu bestätigen, daß Herr Dr. Schwander wirklich das erst kürzlich übernommene Reichswirtschaftsamt verlassen und in seine ihm lieb gewordene und ersprießliche Tätigkeit als Straßburger Oberbürgermeister zurückkehren will. Es wird versichert, daß dies aus Gesundheitsrücksichten geschehe, und den Anzweiflungen in verschiedenen Blättern dahingehend, daß vielmehr Schwierigkeiten innerhalb seines Ressorts den Grund zum Ausscheiden des fortschrittlichen Dr. Schwander bilden, wird entgegengehalten, daß die demnächst bekannt zu gebenden Anordnungen über die Bearbeitung der Übergangswirtschaft darlegen werden, daß jene Anzweiflungen unbegründet seien. Weder sei bei dem § 153 der Gewerbeordnung, noch bei der Schaffung von Arbeitskammern seien Dr. Schwander Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden. — Die „Nationalliberale Correspondenz“ glaubt über die Gründe, die Staatssekretär Dr. Schwander zu seinem Rücktritt veranlaßten, folgendes mitteilen zu können: „Es wäre falsch, wenn man diesen Rücktritt auf politische Folgen zurückführen wollte. Die Gründe, die Herrn Schwander zu seinem Schritte bewegen, sind rein persönlicher Natur. Der frühere Straßburger Bürgermeister vermißt hier in Berlin im Reichswirtschaftsamt allzusehr die selbständigen Arbeitsbedingungen, die in Straßburg mit seinem Amte verbunden waren. Er war dort gewohnt, seine Ziele und Anordnungen sehr rasch in die Tat umzusetzen. In seinem neuen Amte in Berlin ist der Arbeitseifer, mit dem er sich seiner Aufgabe widmete, auf Schranken bureaukratischer Natur gestoßen. Dies ist der einzige Grund, der es ihm erwünscht sein läßt, wieder auf das alte Feld seiner Tätigkeit zurückzukehren.“

— **Der sog. Vaterlandspartei ins Stammbuch.** Von der Kundgebung der Deutschen Vaterlandspartei in den Wahlkreisen Payers hat die alldeutsche Presse viel Wesens gemacht. Bekanntlich hat sich eine in dem Dorfe Eckenweiler gegründete Ortsgruppe der neuen Partei gegen die von der Mehrheit des Reichstags „erpreßte“ Parlamentarisierung ausgesprochen, indem sie sich darauf beruft, „daß fast die gesamte Eckenweiler Wählerschaft“ hinter ihr stehe. Der Stuttgarter „Beobachter“ bemerkt dazu: Die „Freis. Ztg.“ hat recht, wenn sie das Ganze ein „kindliches Vergnügen“ nennt. Hätte sie die ganze Sachlage gewußt, so hätte sie wohl noch einen schärferen Ausdruck für solche Lächerlichkeiten, die von der „Deutschen Vaterlandspartei“ an die große Glocke gehängt werden, gewählt. Eckenweiler, eine kleine Gemeinde des sog. protestantischen „Städle“ im katholischen Bezirk Rottenburg a. N., zählt ganze 244 Einwohner mit 44 Wählern, von denen aber auch nicht alle an die Angel der „Deutschen Vaterlandspartei“ angebissen haben. Und da ein weiterer Teil im Felde steht, wird so der „Vaterlandspartei“ nicht mehr viel übrig geblieben sein. Und dieser „Erfolg“ muß dann auch in die weite Öffentlichkeit geworfen werden. Die Mecklenburg-Tirpitz-Kapp-Partei ist, scheints, plötzlich sehr bescheiden geworden!

— **Geschlossene Front nach innen und außen.** In einer von vielen Hunderten von Personen besuchten, von der Fortschrittlichen Volkspartei einberufenen öffentlichen Versammlung sprach Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg in Karlsruhe über „Die geschlossene Front nach innen und außen“. Nachdem er die militärische und außenpolitische Lage beleuchtet hatte, führte er zur innerpolitischen Lage u. a. aus: Das Volk verlangt in weiterem Umfange eine Beteiligung an der Förderung seiner eigenen Geschicke. Im Zutrauen auf das deutsche Volk kann gar nicht weit genug gegangen werden. Dieser Überzeugung ist im Grunde mein Erfolg in der Gewinnung der deutschen Nation für seine kolonialen Ziele zu danken gewesen. Der Volkswille findet seinen konstitutionellen Ausdruck in der Meinung der deutschen Volksparlamente. In allen herrscht das Prinzip der Mehrheit. Die erste notwendige und große Tat auf dem Wege zur Volksverantwortung war daher die Schaffung einer Mehrheit mit Verantwortungswillen, fest im Entschluß, sich durch Einzelheiten nicht trennen zu lassen, und klar in einem Minimal-Programm. Das ist der Sinn der Parlamentarisierung. Die Art, wie die neue Regierung zustande gekommen ist, bedeutet einen großen Fortschritt. — An der Geschäftsführung des nun ausgeschiedenen Dr. Helfferich bemängelt der Vortragende, daß er als Reichsschatzsekretär die Finanzierung des Krieges nicht so vorgenommen hat, wie es hätte geschehen müssen, was unseren Kredit im Auslande (das Valuta-Elend ist zum großen Teile der Ausdruck dafür) schwer beeinträchtigt hat. Eine erneute sehr erwünschte Tätigkeit des Herrn Helfferich sollte sich in einem Rahmen abspielen, der nicht in dem Dunkel des Beratungszimmers, sondern im freien Lichte der Öffentlichkeit sich befindet. Die Hoffnung auf den inneren Zerfall Deutschlands, eine der Planken, auf denen die englische schiffbrüchige Politik gestanden hat, ist ihr unter den Füßen weggezogen. Das deutsche Volk kann nicht zerfallen, weil es sich geeinigt hat, und zwar auf einer volkstümlichen Basis. Den großen Fehler der neuen Vaterlandspartei sehe ich darin, daß sie das äußerste getan hat, durch Diskreditierung der Reichstagsmehrheit dieses Einigungs- und Festigungswerk zu hindern und zu zerstören. Für das Friedensprogramm der Mehrheitsparteien gibt es nur eine Grenze, nämlich die Lebensinteressen des deutschen Reiches und Volkes. Die Rechte der Krone seien auch heute noch unangetastet. Dernburg wies weiter hin auf den tiefen Eindruck, den unsere innere Neugestaltung im Auslande hervorgerufen hat, und forderte für Belgien eine absolute und garantierte Unabhängigkeit in einer Form, die Sicherheit verspreche und schließlich den Frieden der Verständigung und des Verstandes. Seine Ausführungen fanden starken Beifall und Zustimmung.

— **Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaft.** Man schreibt uns: Der Unabhängigen Sozialdemokratie in Leipzig ist es bekanntlich gelungen, nach und nach die freie Gewerkschaften vom dortigen Gewerkschaftskartell loszureißen. Nach diesem Erfolge haben die Unabhängigen auch die Bildung eines Unabhängigen Gewerkschaftskartells in die Wege geleitet, dessen Mitglieder politisch der Unabhängigen Sozialdemokratie angehören müssen. Das Zentralorgan der gewerkschaftlichen Generalkommission widmet diesen Leipziger Vorgängen in seiner neuesten Ausgabe einen umfangreichen Leitartikel, der folgendermaßen schließt: „Die Folgen dieser zersetzenden Tätigkeit werden nicht nur in Leipzig, sondern in der gesamten Gewerkschaftsbewegung zum Ausdruck kommen. Der gemeinsame Kampf gegen die Verwüster der gewerkschaftlichen Organisation ist daher unerläßlich und eine Vorbedingung zur Aufrechterhaltung und zum weiteren Ausbau der deutschen Gewerkschaften.“

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. November 1917.

Merseburg—Halle.

Merseburg	ab	4.52	6.00	W 7.12	9.56	W10.19	12.35	1.05	5.12	6.36	7.06	W7.30	12.19
Ammendorf	„	5.03	6.11	7.23	10.07	10.34		1.18	5.24	6.49		7.44	12.31
Halle	an	5.13	6.21	7.33	10.17	10.48	12.53	1.30	5.34	7.01	7.23	7.57	12.41

Halle—Merseburg.

Halle	ab	4.57	5.09	7.15	W7.47	10.36	11.24	W1.22	1.58	6.00	6.15	7.33	W 8.12	11.46
Ammendorf	„	5.02	5.20	7.24		10.46		1.32	2.08	6.09			8.21	11.55
Merseburg	an	5.15	5.34	7.36	8.06	10.57	11.41	1.45	2.19	6.20	6.31	7.48	8.32	12.06

Merseburg—Kösen.

Merseburg	ab	5.17	W5.27	5.37	7.38	W8.08	10.58	11.43	2.20	6.22	6.33	7.49	W8.33	12.08
Leuna	„		5.43	5.53	7.50	8.17	11.06		2.28	6.34	6.42		8.41	12.16
Corbetha	„	5.47	5.54	6.04	8.02	8.30	11.17	12.00	2.45	6.45	6.55	8.08	8.53	12.30
Weißenfels	„	6.20	—	6.23	—	8.43	11.31	12.13	3.05	7.00	7.10	8.21	9.10	12.45
Naumburg	„	6.55	—	—	—	9.06	11.57	12.35	3.34	7.20	7.38	8.40	9.33	1.13
Kösen	an	7.07	—	—	—	9.17	12.07	12.47	3.47	—	7.48	8.51	9.45	1.24

Kösen—Merseburg.

Kösen	ab	3.48	—	W5.58	8.39	11.30	11.36	3.16	—	6.06	—	11.01
Naumburg	„	4.00	5.03	6.20	8.53	11.54	11.43	4.05	—	6.17	—	11.18
Weißenfels	„	4.21	5.28	6.42	9.20	12.24	12.06	4.25	5.50	6.37	—	11.46
Corbetha	„	4.38	5.41	6.56	9.39	12.45	12.22	4.43	6.11	6.53	W7.00	12.01
Leuna	„		5.52	7.05	9.48	12.55		4.53	6.27		7.19	12.10
Merseburg	an	4.50	5.58	7.11	9.54	1.02	12.34	4.59	6.34	7.04	7.27	12.16

Corbetha—Leipzig—Corbetha.

W5.09	6.15	9.48	12.48	4.08	4.20	5.19	9.47	ab Corbetha an	5.36	W8.21	2.34	6.46	W7.53	8.37	10.51
5.19	6.24	9.58	12.57		4.29	5.28	9.57	Dürrenberg	5.25	8.08	2.23	6.34	7.43	8.27	10.41
6.23	7.26	11.04	1.59	4.45	5.31	6.31	11.04	an Leipzig ab	4.24	6.58	1.20	5.30	6.40	7.25	9.45

W = Verkehrt nur Werktags.

Halle—Leipzig—Halle.

W 5.35	7.45	DW 8.42	10.50	W 1.43	DW 3.03	3.53	D 6.38	6.58	9.55	10.47	ab Halle an	6.17	W7.06	7.42	9.54	D 11.08	1.16	3.23	4.37	7.27	8.32	DW 10.27
6.43	8.47	9.18	11.58	2.51	3.44	5.00	7.19	8.03	11.11	11.23	an Leipzig ab	5.09	6.26	6.37	8.46	10.28	12.12	2.15	3.57	6.25	7.24	9.47

Nur für Militär: ab Halle 7.31 nachm., an Leipzig 8.12 nachm. Ab Leipzig 9.14 nachm., an Halle 9.54 nachm.

Merseburg—Mücheln—Querfurt—Mücheln—Merseburg

		W	W	W					W			W
5.20	8.20	1.50	4.10	8.40	ab Merseburg	an	7.45	10.14	3.39	7.25	10.21
5.29	8.32	1.59	4.22	8.49	Niederbeuna		7.34	10.06	3.31	7.14	10.10
5.3-	8.39	2.04	4.29	8.54	Frankleben		7.27	10.01	3.26	7.07	10.03
5.40	8.46	2.10	4.36	9.00	Wernsdorf		7.20	9.56	3.21	7.00	9.56
5.45	8.52	2.15	4.43	9.05	Neumark-Bedra		7.13	9.51	3.16	6.53	9.49
5.51	9.00	2.21	4.50	9.11	Lützkendorf		7.06	9.45	3.10	6.46	9.42
5.55	9.06	2.25	4.56	9.15	an Mücheln	ab	6.59	9.40	3.05	6.39	9.35

W		W	W				W		W
6.25	10.00	3.20	9.30	ab Mücheln	an	—	9.32	2.55	8.52
6.58	10.22	3.42	10.01	Nieder-Eichstedt		—	9.18	2.41	8.22
7.32	10.40	4.00	10.36	Remsd.-Göhrend.		—	8.59	2.25	7.49
7.53	10.58	4.15	11.02	an Querfurt	ab	—	8.45	2.10	7.20

W = Verkehrt nur Werktags.

Merseburg—Schafstädt—Merseburg.

W	W	S	W				W	W	W	S
8.17	1.50	2.18	8.50	ab Merseburg	an	7.52	12.45	7.26	10.34
8.31	2.04	2.39	9.00	Knapendorf		7.42	12.32	7.13	10.19
8.39	2.11	3.00	9.12	Milzau		7.36	12.25	7.06	10.07
8.51	2.20	3.43	9.23	Lauchstedt		7.30	12.19	6.59	9.45
9.02	2.30	3.58	9.34	Gr. Gräfendorf		7.14	12.06	6.40	8.55
9.11	2.38	4.07	9.43	an Schafstädt	ab	7.07	11.57	6.31	8.40

W = nur Werktags. — S = nur Sonntags sowie am 21. 11., 25. 12., 26. 12., 31. 12. 1917, 1. 1., 29. 3., 1. 4. 1918.

Lauchstedt—Schlettau—Lauchstedt.

5.24	12.35	4.10	ab Lauchstedt	an	7.24	3.15	6.54
5.34	12.45	4.22	Delitz am Berge		7.15	3.05	6.46
5.40	12.51	4.34	Benkendorf		7.09	2.55	6.41
5.46	12.57	4.48	Holleben-Beuchl.		7.03	2.42	6.36
5.53	1.04	4.56	an Schlettau	ab	6.55	2.27	6.30

Anmerkung: Sämtliche Züge verkehren nur Werktags.

Verantwortlicher Redakteur Franz Rößner in Merseburg.

Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171123-15/fragment/page=0003

An seiner in den heissen Kämpfen des Regiments erlittenen Verwundung starb am 1. November 1917 in einem Feldlazarett den Heldentod

Leutnant d. Res.

Arthur Held,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse
und der
Altenburgischen Tapferkeitsmedaille.

Das Regiment verliert in ihm einen tüchtigen und pflichtgetreuen Offizier von grosser Tapferkeit, das Offizierkorps einen lieben Kameraden.

Ehre seinem Andenken!

Im Felde, den 15. November 1917.

Koenemann,
Oberst und Kommandeur
des 8. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 153.

Dank.

Für die überaus zahlreichen Beileidsbezeugungen bei dem Verlust unserer teuren Entschlafenen sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Leuna, den 20. November 1917.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Albert Knauth.

Fohlen-Verlosung.

Am Sonnabend den 24. November, vormittags 10 Uhr,
findet in Halle (Saale), Marienstraße 24 eine

Verlosung von 150 Stück 1—1½jährigen Fohlen leichten Schlages statt.

Zur Teilnahme an der Verlosung sind nur Landwirte der Provinz Sachsen berechtigt, die sich als solche ausweisen können. Die Fohlen werden für Tagereis abgegeben.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Gewinn-Auszug
der
10. Preuss.-Südd. (236. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie
5. Klasse. 11. Ziehungstag. 29. November

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 15000 M 152449
2 Gewinne zu 10000 M 117640
6 Gewinne zu 6000 M 147278 166226 171219
68 Gewinne zu 3000 M 6572 10358 22238 25023 29955 30941 40954 41051 46844 46905 48835 51684 73029 73054 73518 81203 84019 88009 93099 95029 115887 116990 133097 143763 153038 176559 179210 183720 193069 193352 193194 193880 193917 200309 202190 204683 205017 207564 208825 209681 211556 212529 219955 223394

132 Gewinne zu 1000 M 426 4442 6289 7631 9380 10524 16787 17074 18112 29906 33101 33549 45939 65750 72193 76993 86195 91726 93089 98365 99919 107365 119403 123310 123893 126903 131008 132249 134792 139949 142832 143359 149329 154235 155963 159934 163236 163511 164444 166595 167726 170137 170512 173440 174707 176075 179412 182084 185388 187076 189239 190700 190970 190670 200524 200658 200949 201304 209000 210009 215125 217647 218385 221862 222765 228568

512 Gewinne zu 500 M 5490 9791 10171 10652 113917 10950 19750 23341 28832 32939 33168 34709 34843 35177 36508 39410 42412 46032 47400 49184 49575 53091 53634 56655 62200 64500 65896 68721 70633 72407 76021 77899 78301 78866 79204 80174 84944 86439 90876 91954 92373 93243 102419 116372 127826 128589 129459 129740 132453 131050 131698 139729 139599 139264 140527 144539 145087 153336 155370 157451 158892 159498 165566 167823 168227 169117 174051 174658 176196 177149 184789 184919 185702 187066 187910 187532 187860 188541 190035 192416 192466 195905 197347 197975 199252 200591 203037 204693 205984 206224 206607 210907 213112 215447 215453 218850 218020 219079 221255 224044 227979 229647 231812 233123 233319

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 15000 M 99380
6 Gewinne zu 6000 M 1614 51542 161696

62 Gewinne zu 3000 M 3554 22137 22484 35574 40637 56760 58633 73995 68725 95548 99192 109508 103973 110958 111950 115149 119608 121652 132054 137783 139342 141992 143063 152751 158210 162345 163858 190194 190973 196066 223111

140 Gewinne zu 1000 M 1943 1960 2118 2237 6364 12266 14194 19237 19719 28039 34137 40336 40809 44148 45475 47172 47843 55107 57204 61407 64403 66245 68050 75091 80656 83758 84204 90895 100432 106510 111819 117138 122930 130530 132807 141064 142126 143945 144084 148309 149705 152802 154527 154730 154848 159930 166879 173700 173474 184172 185518 186074 189906 191785 192838 194239 194691 196147 202342 209684 206016 206043 212287 212360 213262 217151 223193 223994 229768 233778

192 Gewinne zu 500 M 2452 2797 9825 10795 11456 12827 14828 16868 23814 26548 27842 30750 31408 31501 34638 38749 42396 43326 44583 45219 47206 49186 55214 56907 57407 59711 64824 66062 69861 72863 73809 80952 81426 82317 82609 83978 89189 105129 105415 108861 116937 117881 118282 125805 126031 130683 133034 132998 132495 134955 139261 143913 149157 150136 151548 155479 157818 160844 170208 171207 171979 179158 179856 183798 183733 186047 187708 188009 190453 193875 200373 201203 206051 204442 204935 207086 209398 212828 216049 224499 233333

Roßfleisch- und Fleischwarenverkauf

findet am 23. November 1917
bei Möbius, Tiefer Keller Nr. 1,
nachmittags von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 1701—1800
3—4 1801—1930
statt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht.

Merseburg, den 22 November 1917. L A I 610/17.

Das städtische Lebensmittelamt.

Unsere Centesimalwage

kann wieder benutzt werden.

Landwirtschaftlicher Konsumverein.

Geistliche Musikaufführung

am Totenfest, Sonntag den 25. November, abends 8 Uhr, im Dom

Mitwirkende:
Frl. **Hertha Hellen Holtz**-Jena, Alt
Frl. **Emmy Franke**-Leipzig, Violine
Domorganist **Schumann**, Orgel.

Eintrittskarten zu Mk. 1.50, 1.00, 0.50 von Donnerstag ab im Domküsterhause (part.).

Zu einem

Lichtbilder-Vortrag

von **Dr. V. Tornius** aus Leipzig über

„Land und Leute der baltischen Provinzen"

am Freitag den 23. November, abends 8 Uhr pünktlich, **im Saale des „Tivoli"**

ladet hierdurch ergebenst ein

die Deutsch-Baltische Gesellschaft.

Schlaraffen hört!

Zwecks Gründung eines Schlaraffenzirkels werden alle fahrenden Recken Allschlaraffias, welche zurzeit ihren Wohnsitz in den Gemarkungen Merseburgs haben, gebeten ihre profane Adresse dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Mit frohmütigem Lulu
Emil Horschler,
Teichstrasse Nr. 25.

Männer-Gesangverein Leuna Werke.

Zur Leitung von wöchentlich zwei Gesangsproben auf dem Leuna-Werk

tüchtigen Dirigent

gesucht. Bewerber wollen gefl. Offerte nebst Angabe des zu beanspruchenden Honorars baldigst einsenden an

J. Schmidt. Baracke 181, Z 33.

Reisedamen

zum Vertrieb meines vorzüglichen Waschmittels gesucht.

A. Medecke, Waschmittelversand. Braunschweig, Gifhorngrdstr. 53.

Arbeiterinnen

für leichte Arbeit

stellen sofort ein

C. W. Jul. Blancke & Co., G. m. b. H.

Cinophon-Theater

Gr. Ritterstr. 1.

Programm für Freitag bis Sonntag.

Die Flucht vor der Liebe.

Ergreifendes Drama in 3 Akten.
In der Hauptrolle:
Waldemar Psilander.

Liebe, die alles trägt.

Die Tragödie einer Mutter in 3 Akten.

Sonntag von 3—5 Uhr
Jugend-Vorstellung.
Beginn der Abendvorstellungen 6 Uhr und 8 Uhr.

Kammer-Lichtspiele.

Kl. Ritterstr. 3. Fernr. 529.
Anfang 7¼ Uhr. Anfang 7¼ Uhr.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

„Und wer kein Kreuz und Leiden hat!!!"

Ergreifendes ernstes Lebensbild in 4 Akten.
In der Hauptrolle: die berühmte Frauenschönheit **Egede Nissen.**

„Spiel im Spiel!!"

Reizendes Lustspiel in 3 Akten.
Mit den beliebten Künstlern **Erika Gläßner u. Friedrich Zelnik** in den Hauptrollen.

Außerdem ein sehr gutes Beiprogramm.

Turn-Verein.

Die Übungsstunden finden während des Winterhalbjahres **nur Dienstags abends** statt und zwar:
von 7¼ Uhr an **Fortbildungsunterricht,**
von 8½ Uhr an **die ältere Abteilung.**
Donnerstags fallen die Übungen aus. **Der Vorstand.**

Verein für Feuerbestattung in Merseburg u. Umgeg. E. V.
Jahresbeitr. nur 2 M.
Erhebliche Vorteile.
Auskunft durch den Vorstand.
Sonnabend ½8 Uhr **Versammlung** im Ratskeller.

Kaufmann. Verein. Verkehrs-Verein.

Unsere Mitglieder machen wir auf den
Freitag den 23. November d. J.
um „Tivoli" stattfindenden Lichtbilder-Vortrag des Deutsch-Baltischen Vereins hierdurch ergebenst aufmerksam. **Die Vorstände.**

Uhren-Reparaturen

aller Art bei tadelloser guter Ausführung nimmt an

Theodor Kraft,
Uhrmacher, Venedien Nr. 1.

Nähmaschinen

werden schnell u. gut repariert bei
R. Albrecht, Hallesche Straße 19.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171123-15/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent"

Nr. 274 Freitag den 23. November 1917

Deutschland.

— **Von der preußischen Wahlreform.** Der neue preußische Ministerpräsident Graf Hertling ist nach Berlin übergesiedelt. Ihm muß billigerweise eine kurze Frist bewilligt werden zur Prüfung der Vorlagen, die das preußische Staatsministerium in Ausführung der Königlichen Erlasse vom 7. April und vom 11. Juli ausgearbeitet hat. Der Vorgänger des Grafen Hertling hatte die Vorlegung dieser Gesetzentwürfe schon für Mitte Oktober angekündigt. Nun ist die Weihnachtszeit schon nahe, wenn demnächst die Vorlagen dem Landtag wirklich zugehen. In früheren Zeiten ist von den Gegnern der Wahlreform um die Erhaltung des indirekten und des öffentlichen Wahlrechts gekämpft worden. Der Streit um diese Fragen kann als ausgefochten gelten. Der Kampf wird sich in erster Reihe um das gleiche Wahlrecht drehen. Hier werden die Wahlrechtsgegner bei ihrem Widerstand mit aller Kraft einsetzen. Ihre Mitarbeit, von der sie selbst viel Aufhebens machen, wird eine sehr gründliche sein und vielleicht mitunter den Eindruck erwecken, als sei sie weniger dazu bestimmt, zu helfen als zu hindern. Gelingt die Abwehr des gleichen Wahlrechts nicht — und sie darf nicht gelingen — so soll die „Reform" des Herrenhauses wieder ausgeglichen, was die Reform des Landtagswahlrechts und die dadurch bedingte Verschiebung der Parteien des Abgeordnetenhauses an Nachteilen für die rechtsstehenden Parteien im Gefolge hat. Um diesen Erfolg in reaktionärem Sinne, einen Fortschritt auszugleichen durch einen Rückschritt, auch wirklich sicher zu stellen, beabsichtigen die rechtsstehenden Parteien die Gesetzentwürfe zur Umgestaltung des Landtags durch ein Mantelgesetz mit einander unlösbar zu verknüpfen. Ihre Hoffnung, daß die Regierung schon ein Mantelgesetz vorschlagen würde, dürfte sich nicht bestätigen. Aber die Wahlrechtsgegner tragen sich mit der Hoffnung, daß die Regierung ein Mantelgesetz entgegennehmen wird, wenn eine Mehrheit im Abgeordnetenhause einen dahingehenden Beschluß faßt. Solange Dr. Michaelis im Amte war, war dieser Plan nicht völlig ausschlossen. Aber vom Grafen Hertling und nicht weniger vom Vizepräsidenten Dr. Friedberg darf erwartet werden, daß sie sich einem Mantelgesetz mit aller Kraft widersetzen werden. Eine Wahlreform, deren Wirkung durch eine reaktionäre Umgestaltung des Herrenhauses aufgehoben wird, würde sich weniger gegen die Wahlrechtsfreunde richten als gegen den Träger der Krone, der in seinem Ostererlaß erklärte: „Ich handle nach den Überlieferungen großer Vorfahren, wenn ich bei Erneuerung wichtiger Teile unseres festgefügten und sturmerprobten Staatswesen einen treuen, tapferen, tüchtigen und hochentwickelten Volk das Vertrauen entgegenbringe, das es verdient."

— **Schmähungen der neuen Regierung.** Die alldeutsche „Deutsche Zeitung" veröffentlicht am Montag Abend einen wüsten Schmähartikel gegen die Männer der neuen Regierung im Reich und in Preußen. Besonders wird Abg. von Payer beschimpft. Diesen Mann gegen solche Schmähungen in Schutz zu nehmen, hieße seinen Gegnern zu viel Ehre antun. Der Schimpfartikel trägt die Überschrift: „Von Bismarck zu Hertling". Er schließt mit den Worten: „Auf der Ministerbank in Preußen, am Regierungstisch im Reiche, den Orten Bismarckscher Arbeit Vertreter der Mehrheit, die dem Schöpfer des Reichs den Glückwunsch zum 70 Geburtstag verweigerten. Das ist das Zeichen, in dem wir siegen sollen." Ähnlichen Angriffen vorzubeugen, sei daran erinnert, daß die Verweigerung des Glückwunsches zum 80. . . nicht zum 70. Geburtstag Bismarcks am 23. März 1895 im Reichstag vor allem erfolgt ist, wegen der Rolle, die dem Reichstag bei der Geburtstagsfeier zugedacht war. Es muß hervorgehoben werden, daß Bismarck damals in heftiger Opposition stand gegenüber der Regierung. Der Kaiser hat bei der Geburtstagsfeier Bismarck als Offizier gefeiert. Dem Reichstag und dessen im Gegensatz zu Bismarcks innerer Politik stehenden Mehrheit war die Rolle zugedacht, Bismarck parteipolitisch zu feiern. Dagegen hat sich die damalige Reichstagsmehrheit gewandt. Aus diesem Grunde begann Eugen Richter die Erklärung mit der er die ablehnende Haltung der Freisinnigen Volkspartei begründet, mit den Worten: „Die angeregte Beglückwünschung als einfache Bekundung menschlicher Teilnahme für den hochbejahrten Staatsmann aufzufassen, verhindert uns schon die Art, wie ein Teil der Anhänger des Fürsten Bismarck beschlossen ist, die Huldigungsfeier zu einem politischen Huldigungsakt für denselben auszugestalten und zu parteipolitischen Zwecken für sich auszubeuten? Die großen Verdienste des Fürsten Bismarck um das deutsche Einigungswerk und die auswärtige Politik unseres Vaterlandes haben die Liberalen allezeit nicht weniger anerkannt, als die Konservativen, die ihm bei der Durchführung seines Einigungswerkes vielfach große Schwierigkeiten bereitet haben und ihn, als er entlassen war, nach seinem eigenen Wort behandelten, als wäre er ein Pestkranker. Daran müßte die alldeutsche „Deutsche Zeitung" auch erinnern, wenn sie loyal vorgehen wollte. Im übrigen haben die Konservativen ihre Haltung bei der Verweigerung des Glückwunsches des Reichstags zum 80. Geburtstag Bismarcks längst bereut: Der Rücktritt des damaligen konservativen Reichstagspräsidenten von Levetzow gab dem Zentrum die Gelegenheit zum ersten Mal ein Mitglied der Zentrumspartei auf den Präsidentenstuhl im Reichstag zu setzen. Von diesem Tage an datiert der Aufstieg des Zentrums. Gerade ein Organ der Rechten sollte also recht vorsichtig sein, in der Wahl der höhnischen Überschrift: „Von Bismarck bis Hertling."

— **Die Kiesdurchfuhr gesperrt?** 39 Schiffe, die am 15. November aus Deutschland mit Sand- und Kiesladungen für Belgien in Lobith eintrafen, mußten nach Deutschland zurückkehren, da seit dem 15. November die Durchfuhr holländischerseits gesperrt worden ist.

Provinz und Umgegend.

† **Halle,** 22. Nov. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, die Preise für elektrischen Strom von 20 auf 24 Pfennig für Lichtstrom und von 10 auf 12 Pfg. für Kraftstrom zu erhöhen; der Strompreis für Wohnungsbeleuchtung soll künftig statt 30 Pfg. für die Kilowattstunde 40 Pfg. betragen. Es wurde betont, Halle auch dann noch mit den niedrigsten Strompreise im deutschen Vaterlande habe. Der Annahme einer Stiftung der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen A.-G. in Höhe von 30 000 Mk. für Kriegerhinterbliebene sowie der Annahme eines Vermächtnisses, wonach der Lehrer Henning sein Grundstück Breitestraße 21 schulden- und lastenfrei der Stadt übereignet, stimmte die Versammlung mit Dank zu. Für Weihnachtsspenden an hallesche Truppen wurden wieder 7000 Mk. bewilligt. Auf dem städtischen Schlachthof soll eine besondere Gefrieranlage eingerichtet werden, in der 300 000 Kilogramm Fleisch, d. h. die Menge, die zur Versorgung der halleschen Bevölkerung für etwa ein Vierteljahr ausreicht, aufbewahrt werden können.

† **Hettstedt,** 22. Nov. Kürzlich nachmittag gegen 4 Uhr hat sich der 12 Jahre alte Schulknabe Erich Ahlemann, Sohn des Hüttenmanns Wilhelm Ahlemann hier, durch einen Eisenbahnzug am Maienhäschen überfahren lassen. Er wurde auf der Stelle getötet, sein Körper war in zwei Hälften geteilt. Die Gründe zu dem traurigen Schritt dürften in einem krankhaft entwickelten Ehrgefühl des Jungen zu suchen sein.

† **Liebenwerda,** 22. Nov. In der Kreisausschußsitzung wurde beschlossen, einen Landbaumotor zu beschaffen, um die zahlreichen Niederungsflächen im hiesigen Kreise, welche jetzt zum Teil minderertragfähig, zum Teil gänzlich ertraglos dasliegen und für deren Bearbeitung es an den erforderlichen Arbeitskräften fehlt, meliorieren zu können. Ferner hat der Kreisausschuß beschlossen, dem Kreistage vorzuschlagen, das zum Verkauf ausgebotene Moorbad aufzukaufen, um Bikrorönme dorthin zu verlegen.

† **Weimar,** 22. Nov. Die 1000. Feuerbestattung fand am 16. November im hiesigen Krematorium statt. Sie wurde vollzogen an dem Sophienstiftsdirektor Dr. Glaser. Das Krematorium, das im November 1911 in Benutzung genommen wurde, hat demnach jährlich durchschnittlich 166 Einäscherungen aufzuweisen.

† **Erfurt,** 22. Nov. Der Polizei ging ein unterschriftsloses Schreiben des Inhaltes, daß in der Gastwirtschaft zum „Hopfenberg" fortgesetzt eine Geheim-Schlächterei betrieben würde, zu. Daraufhin begaben sich Beamte an Ort und Stelle und überraschten zwei Gewerbearbeiter dabei, als sie ein Rind zerteilten. Sämtliches Fleisch wurde beschlagnahmt und die beiden Geheimschlächter, sowie der Hopfenbergs-Wirt wurden in Polizeigewahrsam genommen. Die drei Pseudo-Fleischer hatten wiederholt von einem hiesigen Viehhändler Rinder unter dem Vorwand gekauft, sie zu Zuchtzwecken verwenden zu wollen. Stattdessen waren die Tiere nach dem „Hopfenberg" geführt und dort kurzer Hand geschlachtet worden.

† **Leipzig,** 22. Nov. Im Alter von 82 Jahren starb Rechtsanwalt Otto Emil Freytag. Freytag, der die sächsische Volkspartei mit gründete, zog als erster sozialdemokratischer Abgeordneter in den sächsischen Landtag ein und war bald eines der hervorragendsten Mitglieder. Seine Meisterschaft in der Verteidigung bei politischen Prozessen zeigte Freytag bei dem großen Hochverratsprozeß gegen Bebel, Liebknecht und Hepner. Später zog sich Freytag, da seine Rechtsanwaltspraxis eine ungeahnte Ausdehnung nahm, mehr und mehr vom politischen Leben zurück. Besonders stand Freytag den ärmeren Bevölkerungsschichten mit Rat und Tat zur Seite. Ganz besonders hervorragend war seine Tätigkeit als Verwalter des Konkurses über das Vermögen der Leipziger Bank, eines der größten Konkurse, die es jemals gab. Als Freytag im Januar 1916 sein 50 jähriges Anwaltsjubiläum beging, hob der sächsische Minister Dr. Nagel in seinem Glückwunschschreiben hervor, daß unvergessen bleiben werde, wie sachgemäß und erfolgreich der Jubilar zur Milderung der wirtschaftlichen Folgen des Zusammenbruches der Bank beigetragen habe. Freytag war 20 Jahre lang Mitglied und stellvertretender Vorsitzender der Sächsischen Anwaltskammer und jahrzehntelang Vorsitzender des Leipziger Anwaltsvereins. Titel und Auszeichnungen hat er immer abgelehnt.

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Ebenstein.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eine Stunde später standen beide reisefertig im Flur, während Hanne Eugentens Gepäck in die rasch herbeigerufene Droschke hinab schaffte. Tante Alma und ihr Mann standen daneben.

Der Forstrat zwinkerte etwas mit den Augen, die einen feuchten Schimmer hatten, und schneuzte sich wiederholt. Es ging ihm furchtbar nah, daß Eugente, die er wie eine Tochter liebte, so rasch und unter so ungeklärten Umständen sein Haus verlassen wollte.

Auch Frau Alma ging es nah, wenn sie auch zugab: Vorläufig sei es wohl das beste so.

Am meisten beunruhigte sie das Geheimnisvolle der Sache. Man kannte doch diese Baronin gar nicht! Zwar sah sie sehr distinguiert aus — aber warum sagte sie denn gar nichts Näheres über den Zweck dieser Reise? „Schloß Einöd in Oberösterreich, Post Lassen", das war alles, was man erfahren hatte.

„Na, schreibe wenigstens bald", flüsterte sie der Nichte zu, „und wenn dir etwas mißfällt — man kann ja nicht wissen, in was für Verhältnisse du dort kommst — dann gehe nur sogleich! Unser Haus steht dir immer offen! Ich nehme Partei für dich gegen ganz Wydenbruck, wenn es nicht anders geht. Freilich kann ich nicht alles billigen, was du tust, aber das gehört auf ein anderes Blatt. Verleugnen werde ich dich trotzdem nie!"

Dies war sehr viel von Tante Alma, und Eugente fühlte sich tief gerührt. „Ich danke dir, Tante", murmelte sie bewegt.

„Und höre, Eugente, — ich habe mir die Sache überlegt. Vielleicht läßt sich doch noch alles wieder auf gleich bringen. Er liebt dich ja so sehr — hoffentlich hast du doch ein paar freundliche Zeilen an ihn zurückgelassen? Ich lag vorhin ein Billett in deinem Zimmer liegen —"

„Es gehört zu den Büchern, die Hanne zurücktragen soll, und ist für Dr. Algers bestimmt."

„Und an ihn — an Morland —?"

„Habe ich nichts mehr zu bestellen. Adieu, Tante, es ist die höchste Zeit, daß wir fahren!"

*

Weiter und weiter rollte der Zug.

Ein heißer, zitternder, weißer Dunst lag über dem in Mittagsglut versunkenen Land. Alles sah darin fahl und müde aus. Die Berge graugrün, Wiesen und Felder fast farblos, die immer kleiner werdenden Häuser seltsam verschwommen in den Konturen.

Nur die Wyd und der sich neben ihr hinschlängelnde Schienenstrang blitzten in einem blendenden Weiß, das den Augen weh tat . . .

Eugenie hatte sich der Fahrtrichtung abgekehrt gesetzt, und während die Baronin den sich immer höher und enger aneinander türmenden Bergen des Oberlandes entgegensah, hielt sie die Augen starr und unverwandt auf die entschwindenden Dächer der Stadt gerichtet.

Und ihr Herz pochte seltsam schwer. Es war doch auch schön gewesen dort . . . so wundersam traulich in den engen winkligen Gassen, den stillen kleinen Plätzen mit ihren hoch giebligen Dächern, aus denen die Mansarden niedersahen wie gute alte Augen . . . .

Und der grüne Schloßberg in der Mitte mit dem alten romantischen Gemäuer und der Eplmteich draußen, von all dem Grün umwuchert . . . so traut war es, so schön . . . .

Nun schluckte alles dieser weiße Dunst, der wie Staub in der Luft lag, sonst hätte man es wohl noch länger sehen können.

Eine heiße Sehnsucht packte Eugenie. Sie hätte den Zug aufhalten mögen und zurücklaufen mit ausgebreiteten Armen . . . .

Dann lächelte sie bitter. Wohin? Zu wem? Was ließ sie denn zurück dort, das noch einen Platz einnahm in ihrem Leben? Wer fragte in Wydenbruck nach ihr?

„Liebste", sagte die tiefe, weiche Stimme der Baronin neben ihr und zwei Hände ergriffen die ihren mit zärtlichem Druck, „wir wollen jetzt nicht rückwärts denken, sondern vorwärts. Darf ich dir nun von Schloß Einöd erzählen?"

„Ja", antwortete Eugenie verwirrt und doch auch wundersam beglückt durch das feinfühlige Erraten ihrer Gedanken. „Verzeih, daß ich so töricht war, etwas wie Heimweh zu fühlen . . . . Du bist ja bei mir! Und du haftmich lieb, wie ich bin!"

„Sehr, sogar, mein Herz!"

„Und nun erzähle von Einöd. Ist es dein Vaterhaus?"

„Nein. Es ist das Haus meines Gatten, der Ort, wo auch mein heißgeliebtes Kind lebt."

„Wie — du hast Mann und Kind? Und ich dachte immer, du seist Witwe! Aber warum . . ."

Sie verstummte. Die Baronin nickte wehmütig.

„Warum bist du nicht bei ihnen? sprich es nur aus. Es ist die Frage, die ja wohl jeder an mich richten würde, der mich so allein in der Welt herumgiehen sieht. Und doch wirst gerade du mich vielleicht verstehen. Oder würdest du bei einem Manne bleiben, der eine andere liebt, obwohl er der Vater deines Kindes ist und einst dein ganzes Glück war?"

„Niemals!"

„Ich konnte es nicht!" fuhr die Baronin düster fort. „Nicht einmal um des Kindes willen. Und da sie nicht ging und er nicht von ihr ließ, blieb mir nichts anderes übrig, als sein Haus zu verlassen. Dies geschah vor einem Jahr."

„Aber warum nahmst du denn dein Kind nicht mit dir?"

„Weil er es mir nicht ließ. So oft ich davon anfing, geriet er außer sich. Denn dies ist das Merkwürdige: So gleichgiltig ich ihm geworden bin, mit so leidenschaftlicher Zärtlichkeit hängt er an dem kleinen Willy; das Kind wird in Einöd vergöttert von meinem Schwiegervater an bis zum letzten Diener. Freilich, es ist ja auch der einzige Erbe all des Reichtums der Familie Heidlof — und es ist so liebenswert! So tief angelegt und gemütvoll, so ganz anders als alle Kinder, die ich je gesehen! Selbst sie — liebt es!"

„Sie? Lebt sie denn dort — im Hause deines Mannes? Du duldest, daß sie mit deinem Kinde zusammen kommt?" rief Eugenie betroffen.

„Ich muß es wohl, denn sie hat ein Recht, in Einöd zu leben. Ist sie doch die Witwe von meines Mannes älterem Bruder. Aber dazu muß ich dir unsere Familienverhältnisse erklären. Mein Schwiegervater hatte zwei Söhne: Joachim und Heinrich. Joachim, der Ältere und Erbe von Einöd, heiratete vor drei Jahren in Petersburg, wo er der Gesandtschaft zugeteilt war, eine junge, wunderschöne Polin, Lou Lomez. Über die Familie Lomez weiß ich nichts Näheres. Sie soll ausgestorben sein, wie Achim schrieb. Lou wollte sich eben zur Bühne ausbilden lassen, als mein Schwager sich in sie verliebte. Er heiratete sie sozusagen „vom Fleck weg" und soll dann in Petersburg mit ihr in Saus und Braus gelebt haben, bis man ihn eines Morgens mit durchschossener Schläfe in seinem Arbeitszimmer fand."

„Schrecklich!"

„Ja. Es traf den Alten in Einöd hart, denn Joachim war immer sein Liebling gewesen. Die Ursache dieses Todes wurde nie recht aufgeklärt. Es hieß: ein Unglücksfall. Er sollte die Waffe gereinigt haben . . „ na, und so weiter. Ich hatte immer meine eigenen Gedanken darüber. Genug — die Folge war, daß Frau Lou nun mit Sack und Pack, einer entzückenden Einrichtung, ihrer alten Polnischen Amme Wawra und zwei russischen Windspielen nach Einöd kam. Ihr Mann hatte dies in seinem Testament so bestimmt und dem alten Heidlof schon früher einmal das Versprechen abgenommen, Lou nie sich selbst zu überlassen, falls ihm einmal etwas zustoßen sollte. Und da meine Schwägerin, die kein Kind besaß, ohnehin durch den Tod ihres Mannes das Anrecht, auf Einöd einst Herrin zu sein, verloren hatte, so fühlte sich mein Schwiegervater doppelt verpflichtet, sie wenigstens als Familienglied dort dauernd aufzunehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171123-15/fragment/page=0005

Merseburg und Umgegend.

22. November.

† **Fürs Vaterland gefallen.** Der Kommandeur des 8. Thür. Inf.-Reg. Nr. 153 gibt im Anzeigenteile den Heldentod des Leutnants der Reserve Arthur Held, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Altenburgischen Tapferkeitsmedaille, bekannt. Ehre seinem Andenken!

** **Auszeichnungen.** Der Landessekretär Weyer von hier, welcher seit Kriegsausbruch Zahlmeister des Zentral-Pferdedepots Nr. 5 in Torgau ist, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet. — Dem Bürohilfsarbeiter bei der Städte-Feuer-Sozietät Erich Schäfer, zurzeit bei einem Infanterie-Regiment in Flandern, Sohn des Kaufmanns P. Schäfer hier, wurde in Anerkennung bewiesener Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

** **Personalnotiz.** Zum Branddirektor der Stadt Merseburg ist der Privatmann Franz Hirschfeld wiedergewählt worden, und zwar bis Ende September 1920.

** **Zugausfall.** Von Sonntag den 25. November d. J. ab fällt der Zug 809, Corbetha ab 7,00 Uhr nachmittags, ab Merseburg 7,30, an Halle 7,57 Uhr Sonn- und Festtags aus.

** **Zur Lebensmittelverteilung.** Insolge geringerer Anfuhr kann das städtische Lebensmittelamt für die nächste Woche pro Kopf nur 1 Pfund Möhren — vorgesehen waren 1½ Pfund — zur Verausgabung bringen. Vergl. Anzeige.

** **Die Hasenverlosung** durch das städtische Lebensmittelamt hat bisher schon vielen Haushaltungen die Freude bereitet, einen Hasen zur Bereicherung des gerade jetzt so knappen Küchenzettels zuzuweisen. Im ganzen sind auf diesem Wege bis jetzt 771 Hasen zur Verteilung gelangt. Da der Magistrat hierbei das anerkennenswerte Prinzip verfolgt, die Hasen entsprechend ihrer Größe und Schwere und der Kopfzahl der Haushaltungen zu verteilen, dürfte allen billigen Anforderungen Genüge geleistet sein. Die Verlosung findet wöchentlich einmal statt.

** **Die Ausgabe der Zuckerkarten** für Dezember findet am Montag, Dienstag und Mittwoch im alten Rathause statt. Vergl. Anzeige.

** **Die Unsicherheit im Postverkehr.** Trotz der strengen Strafen, die gerade in letzter Zeit bei Amtsvergehen von den Schöffengerichten ausgesprochen werden, und die oftmals in einer mehrmonatigen Freiheitsstrafe bestehen, werden die Verfehlungen eher mehr denn weniger. Die Verfehlungen stellen eine erhebliche Beunruhigung des Publikums dar, so daß die Leute, die eine Sendung in das Feld an einen Angehörigen abgehen lassen wollen, es sich überlegen müssen, ob sie unter den gegenwärtigen unsicheren Verhältnissen der Post überhaupt noch Güter anvertrauen können. Die Erbitterung der Allgemeinheit ist soweit gediehen, daß man mit Entschiedenheit gegen solche Beeinträchtigung Front macht, um so mehr, als es sich bei den veruntreuten Sachen in der Regel um Dinge handelt, die man sich in der schweren Kriegszeit vom eigenen Munde oder eigenen Leibe abgespart hat. Wer sich an solchem Gute vergreift, beweist eine derartige Niedrigkeit der Gesinnung, daß mit den schärfsten Strafen dagegen eingeschritten werden muß. Die Unsicherheit, unter der die Öffentlichkeit leidet, legt den Gerichten die Pflicht auf, ihrerseits alles zu tun, um auf eine Eindämmung solcher Vorkommnisse hinzuwirken. — Was hier von den Postmardern gesagt ist, hat in gleicher Schärfe für die Eisenbahndiebe Geltung.

** **Eine Fohlenverlosung** wird am Sonnabend den 24. November, vormittags 10 Uhr, in Halle, Marienstraße Nr. 24, abgehalten. Vergl. Anzeige.

** **75 Prozent für Glühlampen.** Die Glühlampen, die im ersten Halbjahre bereits einen 40prozentigen Aufschlag erfahren haben, sollen laut Beschluß der Glühlampenfabrikanten um weitere 35 Prozent, also insgesamt auf 75 Prozent im Preise erhöht werden. Die Erhöhung wird mit der außerordentlichen Steigerung der Erzeugungskosten begründet.

** **Ein billiges Ersatzmittel für Pfeffer.** Ein Leser des „L. A." teilt mit, daß er anstelle des jetzt so teuren Pfeffers, der vom Auslande bezogen werden muß und kaum noch zu haben ist, zur Bereitung seiner Wurstwaren das im Inlande wachsende und hier recht gut gedeihende sog. Pfeffer- oder Bohnenkraut, das man sonst nur zum Einlegen von Gurken benutzt, in getrebenem Zustande verwendet und die Würze als ganz vorzüglich befunden hat. Der Geschmack soll den der mit Pfeffer gewürzten Wurstwaren noch übertreffen. Ein Versuch dürfte sich jedenfalls empfehlen. Vielleicht wird für die Landwirtschaft dadurch auch ein neues Arbeitsfeld erschlossen.

** **Die inländischen Zwiebeln für das Heer.** Die Reichsstelle für Gemüse und Obst macht darauf aufmerksam, daß der Bedarf des Heeres und der Marine an Dörrzwiebeln sichergestellt werden muß. Es läßt sich jetzt übersehen, daß die gesamten inländischen Bestände für diese Zwecke herangezogen werden müssen. Der Reichsstelle stehen für diesen Bedarf der Zivilbevölkerung also nur ausländische Zwiebeln zur Verfügung, aber auch diese Mengen müssen vorerst noch der Industrie zur Deckung des Heresbedarfs zugeführt werden. Voraussichtlich werden aber kleinere Mengen ab- und zur Verteilung an die bürgerliche Bevölkerung zugeführt werden.

** **Erhöhung der ärztlichen Honorare in Sicht.** Der Ausschuß der Preußischen Ärztekammer wird sich demnächst mit der Frage einer Erhöhung der ärztlichen Gebühren-Ordnung während des Krieges beschäftigen. Anlaß dazu hat eine Anregung der Ärztekammer von Ostpreußen gegeben, eine Erhöhung der Gebührensätze während des Krieges um 50 Prozent beim Minister zu beantragen, im übrigen aber die Abänderung der Gebührenordnung in Haupt und Gliedern auf eine ruhigere Zeit zu verschieben. Die Berliner Ärztekorrespondenz vertritt ebenfalls die Auffassung, daß man an eine grundlegende Änderung der Gebührenordnung erst nach Friedensschluß herantreten soll; sie hält aber den „Kriegszuschlag" von 50 Prozent bei der heutigen Teuerung für unzureichend und empfiehlt eine Erhöhung um mindestens 100 Prozent. Bei dieser Gelegenheit bringt das Ärzteorgan die bereits im Juni 1916 vom Groß-Berliner Ärzteausschuß beschlossene Erhöhung der ortsüblichen Honoratsätze in Erinnerung. Im Durchschnitt beträgt diese Erhöhung etwa ein Drittel der früheren Sätze.

** **Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner.** Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg wird der Beginn der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf Sonnabend den 15. Dezember 1917 hierdurch festgesetzt.

** **Wichtig für Kriegsbeschädigte und ausgemusterte Hilfsdienstpflichtige!** Während bisher Hilfsdienstpflichtige im wehrpflichtigen Alter (Alter von 17 bis 48 Jahren) für das besetzte Gebiet nicht angeworben werden durften, können nach einer neuen Bestimmung des Kriegsministeriums nunmehr Wehrpflichtige, soweit sie als d. u. ausgemustert worden sind, d. h. im Militärpaß den Vermerk „nicht mehr zu kontrollieren" erhalten haben, im besetzten Gebiet bei Zivilverwaltungen eingestellt werden; diese Personen dürfen jedoch keine Kriegsbeschädigte sein. Kriegsbeschädigte können nur bei den Zivilverwaltungen eingestellt werden, wenn sie 50 Prozent und mehr erwerbsunfähig sind. Infolge des starken Bedarfes an Helfern im besetzten Gebiet wird in nächster Zeit eine erhöhte Werbetätigkeit einsetzen. Schon heute sei auf den in den nächsten Tagen in den Tageszeitungen erscheinenden großen Aufruf aufmerksam gemacht.

** **Verzögerung bei der Aushändigung der Kriegsanleihestücke.** Die Tatsache, daß die Stücke der sechsten Kriegsanleihe teilweise noch nicht in die Hände der Zeichner gelangt sind, hat Anlaß zu allerhand törichten Gerüchten gegeben. Selbstverständlich liegt für diejenigen Zeichner der sechsten Kriegsanleihe, die ihre Stücke bisher noch nicht erhalten haben, ein Grund zur Beunruhigung nicht vor. In Anbetracht der sehr großen Zahl der Zeichnungen, des Mangels an geschultem Personal und der Sorgfalt, mit der im Hinblick auf ihren geldlichen Wert jede einzelne Zeichnung bearbeitet werden muß, lassen sich trotz äußerster Anspannung aller verfügbaren Kräfte Verzögerungen bei der Abrechnung und Absendung der Stücke nicht vermeiden. Die Zeichner werden daher gebeten, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Zeichnungsstelle, daß die Zeichnung für sie erfolgt und bezahlt ist, zu begnügen.

** **Zwangsbewirtschaftung von Kohl- und Futterrüben.** Auf Veranlassung der Reichsstelle ist für die Provinz Sachsen die Zwangsbewirtschaftung von Kohl- und Futterrüben angeordnet. Deren Versand ist von jetzt ab beförderungsscheinpflichtig. Kohlrüben werden wegen der schlechten Weißkohlernte für die Sauerkrautherstellung und für die menschliche Ernährung, Futterrüben zur Streckung der Marmelade (zu 25 Prozent) benötigt. (Es hieß doch bisher, daß Marmelade nicht gestreckt werde — diese Mitteilung ist also recht interessant. Die Red..) Die Erzeugerhöchstpreise für Kohl- und Futterrüben 1,75 Mk. bezw. 1,50 Mark je Zentner bleiben einstweilen unverändert. Die Zwangsbewirtschaftung von Weißkohl im Stadtkreise Magdeburg hat aufgehört.

** **Hauskollekte für den „Reformationsdank" des Preßverbandes in Halle.** Die Amtlichen Mitteilungen des Königl. Konsistoriums in Magdeburg (Nr. 24) geben bekannt: „Dem Evangelisch-Sozialen Preßverbande für die Provinz Sachsen ist für das Jahr 1917, als dem Jubeljahr der Reformation, die Genehmigung zur Veranstaltung einer Haussammlung unter dem Namen „Reformationsdank", zum Besten des Evangelischen Preßverbandes für Deutschland (E. V.) für den Umfang der Provinz erteilt worden. Die Sammlung darf nur in den Monaten November und Dezember 1917 erfolgen. Die wichtige, weitverzweigte, ebenso mühevolle wie gesegnete Arbeit des Evangelisch-Sozialen Preßverbandes unserer Provinz ist allseitiger Anerkennung und Unterstützung so wert, daß wir die Förderung der vorstehenden Sammlung den Herren Geistlichen und den Kirchengemeinden trotz der Fülle der in diesen Monaten an sie eingehenden Bittgesuche warm empfehlen."

** **Der 2. Bildungsabend in der Lesehalle des „Herzog Christian"** vereinigte am Dienstag abend 110 Mitglieder der Jugendvereine, die im Ortsausschuß zusammengeschlossen sind, und die wieder mit geradezu andächtiger Stimmung den Vorträgen und Darbietungen folgten. Oberlehrer Hemprich führte nach kurzer Wiederholung der Erläuterung des Zwecks der Bildungsabende (Beantwortung der Frage: „Was ist deutsche Kultur", Hervorhebung des deutschen Gemüts und der deutschen Weltanschauung) in die Lektüre des „Hungerpastor" von Wilhelm Raabe ein. Das Wort des Professors Fackler: „Es geht nichts über den richtigen Hunger", legte er seinen Ausführungen zugrunde und zeigte das Wesen des „richtigen Hungers" an Hans Unwirrsch und seinen Eltern sowie an dem „schredlichen Hunger", von dem Moses Freudenstein gepeinigt und verzehrt wurde. „Der Männer Herz muß bluten um das Licht, aber der Frauen Herz muß bluten um die Liebe." Auf eine Reihe von schönen Stellen machte der Vortragende die Zuhörer aufmerksam. Zuletzt stellte er die bekanntesten Schriften Raabes zusammen. Der Vortrag hatte den schönen Erfolg, daß sämtliche Bände Raabes (Hungerpastor, Chronik der Sperlingsgasse, Horn von Kranja; die Novellen sind in mehreren Exemplaren in der Lesehalle vorhanden) an dem Abend ausgeliehen wurden. Im 2. Teile des Abends wurden Filme über die Bekämpfung der Lungenschwindsucht gezeigt. Mit dem lebhaftesten Interesse folgten die Anwesenden diesen Vorführungen und den Erläuterungen, die dazu von Oberlehrer Hemprich gegeben wurden. Klarer und anschaulicher konnte in diese wichtige soziale Fürsorge nicht eingeführt werden. Nie werden die Zuhörer und Zuschauer die so gebotenen Belehrungen wieder vergessen. Ein Film über den Schwimmsport schloß sich in sachgemäßer Folge an. Es brachte so der Abend den Beweis, welches treffliche Bildungs- und Aufklärungsmittel im Kino liegt. Die Lesehalle ist in geradezu mustergültiger Weise zu einer Lichtspielhalle eingerichtet worden. Eine Reihe der schönsten Volksliedern wurde zwischen den einzelnen Darbietungen unter Begleitung des neuen, wundervollen Klaviers, und zum Teil auf der Zupfgeige — gemeinsam gesungen. Die reifere Jugend unseres Volkes hat schon an diesen beiden Bildungsabenden bewiesen, daß sie dringend nach solchen Veranstaltungen verlangt und sie sich diese nicht wieder nehmen lassen wird. — Der 3. Abend findet am 19. Dezember statt. Thema: Weihnachten in der Kunst mit Lichtbildern.

** **Vortragsreise an die Westfront.** Einen ehrenvollen Auftrag erhielt der Regierungslandmesser Eschenhagen hier, und zwar von einem Armee-Oberkommando zu einer mehrwöchentlichen Vortragsreise an die Westfront, wozu ihm von seiner Behörde, der Königlichen Generalkommission, in dankenswerter Weise der erforderliche Urlaub bewilligt wurde. Herr E. wird unsern Soldaten, die draußen für uns auf der Wacht stehen, eine Reihe Lichtbildervorträge halten über heimatliche Landschaften, Städtebilder, Burgen, sowie über deren Geschichte, und Bauten, zu welchen der Vortragende die photographischen Aufnahmen und erforderlichen Studien an Ort und Stelle selbst aufgenommen, auch die Lichtbilder selbst angefertigt hat. — Wir haben hier schon öfter Gelegenheit gehabt, Herrn E.'s vortreffliche Lichtbilder sehen zu können, da derselbe sich mehr als einmal in selbstloser Weise — wie auch dieses Mal wieder — in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und Vorträge gehalten hat, z. B. im Beamtenverein, Artillerieverein, der Jugendkompagnie, sogar das Rote Kreuz hat dabei profitiert und es ist wohl ein guter Gedanke, unseren wackeren Kämpfern da draußen Bilder aus der deutschen Heimat zu zeigen. Sie sehen dann immer wieder, wie schön unser deutsches Vaterland ist und wie herrlich es sich darin wandern läßt, dann aber wissen sie auch, wofür sie ihr Leben in die Schanze schlagen. — Auf der andern Seite aber stärken solche schönen Bilder, wie wir sie von Herrn E. zu sehen gewohnt sind, bedeutend die Liebe zur Heimat und auf der Heimatliebe beruht wieder die Liebe zum Vaterlande. — Wann die Reise angetreten wird, ist wegen umfassender Vorbereitungen noch nicht bestimmt, aber wir wünschen dem Vortragenden schon heute einen guten Erfolg, eine glückliche Reise und eine gesunde Heimkehr.

** **Zwei Einbruchsdiebstähle** sind wieder in den letzten Nächten hier verübt worden. In der Nacht zum Mittwoch wurden aus dem Hausgrundstück Vor dem Klausentor 7 3 Enten und eine Gans gestohlen, in der letzten Nacht aus dem Grundstück Roonstraße 10 4 Kaninchen. In beiden Fällen gelang es trotz sofort angestellter Ermittelungen nicht, der Täter habhaft zu werden.

*

Merseburgs Zukunft.

(Vergl. den Artikel in der Sonntags-Nummer.)

Man schreibt uns:

Das war ein gutes Wort zur rechten Zeit. Merseburg nicht mehr das verträumte Beamtenstädtchen, sondern eine aufblühende Industriestadt! Ist einmal das Ziel erkannt, so gilt es, mit klarem Blick, unbeirrt von nebensächlichen Interessen, die aber oft trotzdem großen Einfluß zu erringen suchen, dies Ziel mit allen Kräften zu erstreben. — Beamtenstadt und Industriestadt sind zwei schroffe Gegensätze, denen eine einsichtige Stadtverwaltung Rechnung tragen muß. Der Beamte in seinem Gefühl „gottgewollter Abhängigkeiten" fühlt sich unter einer zuhigen, dabei aber den Charakter der Behörde in vollem Umfange wahrenden Verwaltung wohl. Ist er einmal mit den städtischen Verwaltungsregeln unzufrieden, so wird er dieses Gefühl, wenn überhaupt, nur in den zwischen Behörden üblichen abgeschliffenen Formen äußern. Ganz anders der Gewerbetreibende, namentlich aber die werktätige Schicht der Industriebevölkerung. Einmal haben sie dank ihrer ganzen Stellung im Wirtschaftsleben ein größeres Interesse an der städtischen Verwaltung, die sich öfters mit ihnen als den Hilfsbedürftigen zu beschäftigen hat, als mit den in verborgener Zurückhaltung lebenden Beamten, sodann aber bedingt das rasch pulsierende Wirtschaftsleben mit seinem Zwang, Widerständen gegenüber sich durchzusetzen, einen ganz anderen, gewissermaßen rauhen, ehrlichen Verkehrston. Nichts wäre verkehrter, als diesem gegenüber den Standpunkt als Behörde zu betonen. Im Gegenteil. Eine einsichtige Verwaltung wird dem berechtigten Fordern der Zeit entsprechend gerade die breiteste Masse zur tatkräftigen Mitarbeit heranziehen. Je mehr Vertreter dieser sozialen Schicht am Gemeinwohl mitwirken, um so verantwortlicher für alles, was geschieht, werden sich diese Mitverwalter fühlen. Der im Reiche im breitesten Umfange erstrebte Idealzustand der tätigen Mitarbeit des ganzen Volkes erlebt im kleinen Rahmen der Gemeindeverwaltung seine fruchtbarste Verwirklichung. Gegenüber den vielleicht nicht ganz unberechtigten Bestrebungen, daß hierdurch einseitig das Interesse einer bestimmten, wenn auch zahlenmäßig bedeutend überlegenen Bevölkerungsschicht der Stadt bevorzugt werde, kann eine geschickte Stadtverwaltung sich besonders auszeichnen. Denn das vornehmste Gebot einer solchen ist Sachlichkeit. Nur nach solchen Gesichtspunkten unter vollständiger Ausschaltung politischer Erwägungen muß ein Magistrat wirken. Eine aktive Tätigkeit in den politischen Tageskämpfen ist daher, unbeschadet der persönlichen politischen Meinungsfreiheit, selbstverständlich unmöglich. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man die Werbetätigkeit des Stadtoberhauptes von Halle für die Vaterlandspartei entschieden mißbilligen. Der oberste Beamte der Stadt, der für das Wohl sämtlicher Bürger sorgen muß, stellt sich so in Widerspruch zu einem sehr großen, wir dürfen wohl sagen, dem größten Teil der Bürgerschaft. — Eine geschickte Stadtverwaltung, getragen von rein sachlichen Erwägungen, wird es verstehen, gerade die einander widerstrebenden Interessen der werktätigen Bevölkerung und des reinen Beamtentums in harmonischer Wechselwirkung zu einem gedeihlichen Ganzen in der tätigen Mitarbeit am Gemeinwohl zu vereinen. Gerade bei einer derartigen Tätigkeit werden die beiden sozialen Schichten einander näher kommen zu besserem gegenseitigen Verständnis. Gemeinsames Handeln bringt rascher und gründlicher näher als noch so viele gut gemeinte theoretische Erörterungen. Unsere Feldgrauen werdens bestätigen.

Daß ein derartiger Geist sich nur in praktischen fortschrittlichen Formen der Verwaltung auszuleben kann, ist selbstverständlich. Unter den Stadtratsmitgliedern finden sich genug Kaufleute und andere Gewerbetreibende, die in ihrem Geschäftsleben hervorragene Tüchtigkeit bewiesen. Ihrem Einfluß muß Raum gegeben werden.

Ein Zusammenfassen aller tätigen Kräfte zu einem harmonischen Ganzen, das sei der Kampfruf der neuen Zeit! y.

*

Beschaffung von Werkzeugmaschinen für kriegswichtige Betriebe und von Maschinen für die Landwirtschaft.

Um die Kriegsindustrie und die Landwirtschaft in ihrer Arbeit zu unterstützen, sind die technischen Bezirksdienststellen (Tebedienst) als Organe der Kriegsamtstellen geschaffen worden. In Bezirk des 4. Armeekorps bestehen zwei technische Bezirksstellen, und zwar in Magdeburg, Augustastraße 29, Telefon Nr. 7840/46, und in Halle, Kurallee 11, Telefon Nr. 5445. Die Tebedienststellen haben den Auftrag, allen obengenannten Interessenten bei der Beschaffung des Maschinenbedarfs behilflich zu sein. Der Nachweis erfolgt grundsätzlich kostenlos und gebührenfrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171123-15/fragment/page=0006

Gebühren werden nur dann erhoben, wenn den Wünschen der Antragsteller nur durch eine Beschlagnahme entsprochen werden kann.

*

Der Nährwert des Kriegskaffees.

Die verschiedenen Kriegskaffeesorten haben, da mit der Zeit unsere Vorräte an Bohnenkaffee so ziemlich aufgebraucht worden sind, nun fast allgemein Eingang gefunden und erfreuen sich vielfach sogar großer Beliebtheit. Gesundheitlich sind sie dem echten Kaffee unbedingt vorzuziehen, da ihnen das auf Herz und Nerven schädlich einwirkende Koffein fehlt und auch ihr Nährwert den des Bohnenkaffees übersteigt. Dennoch darf man die Kaffee-Ersatzmittel nicht als Nährmittel im eigentlichen Sinne des Wortes auffassen, sondern mehr als Genußmittel, denen nur ein gewisser Nährwert nicht abzusprechen ist.

Als ältestes Ersatzmittel kommt die Zichorie in Betracht, auf deren Verwendbarkeit als Kaffeeersatz zum ersten Male im Jahre 1722 hingewiesen wird, während Gersten- und Roggenkaffee erst unter Friedrich dem Großen infolge der Einführung eines Kaffee-Monopols in Gebrauch kamen. Die Zichorie wird erst durch einen Röstprozeß, in dessen Verlauf Öle, Zucker und aromatische Substanzen gebildet werden, gebrauchsfähig gemacht. Der Nährwert des Zichorienkaffees beträgt nach der jüngsten Ausführungen von Seel und Hils 2500 Einheiten auf das Kilogramm; der Kaffee enthält im Mittel gerechnet 17 : 42 v. H. Zucker, 12 : 74 v. H. Karamel, 7: 35 v. H. Stickstoffsubstanz, sowie 10 : 30 v. H. Rohfaser. Da sein Genuß außerdem auf die Verdauung sehr wohltätig einwirkt und auch den Appetit anregt, kann man den Zichorienkaffee jedenfalls als ein dem Körper sehr bekömmliches Genußmittel betrachten. Inbezug auf seinen Wohlgeschmack ist dagegen Getreidekaffee entschieden höher zu bewerten, zumal dann, wenn das Getreide — am besten eignen sich Roggen und Gerste zur Kaffeebereitung — vor dem Rösten einem Mälzungsprozeß unterworfen wird. In diesem Fall entsteht nämlich Diastase, ein sog. ungeformtes Ferment, das unlösliche Stärke in Zucker zu verwandeln vermag und auf diese Weise den Kaffee schmackhafter macht. Daher enthält der Malzkaffee auch mehr Zucker als die anderen Getreidekaffeesorten. Durch Aufspaltung der eigenen Fette sowie durch Beigabe von Milch wird der Getreidekaffee in gewissem Sinne auch fetthaltig, wenngleich sein Nährwert doch nicht ganz an den der Zichorie heranreicht. Als sehr guter Kaffee-Ersatz hat sich die sog. Kriegsmischung erwiesen, die, hauptsächlich aus Zichorie, Getreidekaffee und Zucker bestehend, auch etwas echten Bohnenkaffee enthält. Sie bildet deshalb, vor allem was ihren Geschmack betrifft, wohl den besten Ersatz für den echten Kaffee, den sie indes durch die Beimischung der nährstoffreichen Zichorie und von etwa 25 v. H. Zucker an Nährwert übertrifft. Der Fett- sowie der Stickstoffgehalt der Kriegsmischung ist ungefähr derselbe wie beim Malzkaffee. Beimischungen von echtem Bohnenkaffee sind wegen der nahezu gänzlich unterbundenen Zufuhr von Rohmaterial natürlich nur bei verhältnismäßig wenigen Kriegskaffee-Erzeugnissen möglich, dagegen soll in jüngster Zeit der Versuch gelungen sein, das Aroma der gerösteten Kaffeebohne chemisch darzustellen. Durch Beifügung dieses Aromas könnte man jedem Kaffeesurogat den wirklichen Kaffeegeschmack verleihen und den Kaffee schmackhaft und feinduftend machen, ohne gleichzeitig die schädliche Wirkung des Koffeins fürchten zu müssen. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil der neuen Erfindung würde außerdem auch darin liegen, daß wir auch inbezug auf unseren Kaffeebedarf vom Auslande weniger abhängig würden, als bisher.

*

Mietersorgen jetzt und nach dem Kriege.

Räumungsklagen gegen Kriegsteilnehmer können nicht durchgesetzt werden. Insofern können unsere Tapferen in den Schützengräben beruhigt sein. Aber eine volle Hilfe für ihre Familie ist auch diese Verordnung nicht. Denn in zahlreichen Fällen hat man Kriegerfamilien doch aus den Wohnungen vertrieben. Das Ermessen des Richters und des Vollziehungsbeamten spielen eine starke Rolle dabei. Aber selbst wenn eine Exmission zunächst verhütet wird, so wachsen doch die Mietsschulden unheimlich, da der Krieg nun schon in das vierte Jahr hinein dauert. Bei manchen Kriegerfamilien reichen die Rückstände denn auch bis in den Anfang des Krieges zurück. Womöglich kommen nun jetzt noch Mieterhöhungen hinzu und gerade bei den kleinen Wohnungen in den Kreisen der wirtschaftlich Schwachen sind diese ziemlich hoch. Denn die kleinen Wohnungen sind recht rar geworden. Zum Glück hat der Bundesrat hier eingegriffen und die Zustimmung der Mieteinigungsämter bei den Mieterhöhungen für erforderlich erachtet.

Hier wird es sehr darauf ankommen, wie die Mieteinigungsämter arbeiten. Bisher sind sie den Mietern nicht immer sehr günstig gewesen. Sie sollen zwar paritätisch zusammengesetzt sein, aber in der Regel haben — besonders in Preußen — die Hausbesitzer auf solche städtischen Ehrenämter einen viel stärkeren Einfluß als die Mieter. Aber auch ohne Steigerungen kommen zahlreiche Mieter, besonders Kriegerfamilien, jetzt in schwerste Not. Wenn die Männer gefallen sind, verliert die Frau sofort den Kriegsschutz, den sie durch ihren Mann genoß. Auch viele Krieger, die schwer verwundet, als Gefangene ausgetauscht, als Krüppel oder zermürbt und geschwächt, heimkehrten, sind schon jetzt von dem Los der Pfändung und der Exmission bedroht oder getroffen.

Hier ist die Frage der Beibehaltung und Ausgestaltung der Einigungsämter in der Übergangs- und Friedenswirtschaft von besonderer Bedeutung. Mit Rücksicht auf die schwierige Lage des Wohnungsmarktes nach dem Kriege, bei der Mietssteigerungen unvermeidlich erscheinen, werden die Einigungsämter oft eingreifen haben. Zweifellos werden nach Kriegsende weitere Geldunterstützungen seitens des Staates und der Gemeinden für die Mieter und Vermieter erforderlich sein, und hierbei müssen dann die Einigungsämter als begutachtende Stelle einen wirtschaftlichen Ausgleich herbeiführen. Allgemein wird anerkannt, daß das Fortbestehen der Mieteinigungsämter in der Übergangs- und Friedenswirtschaft notwendig sein wird. Bei Heimkehr der Krieger werden Fälle vorkommen, in denen die Mitwirkung dieser Ämter sehr vonnöten ist; so, wenn die Mietverhältnisse nicht oder im Wege der Stundung geregelt sind. Besonders in der Zeit der Übergangswirtschaft werden vielfach Schwierigkeiten für die Mieter entstehen, indem manche ihren Verpflichtungen, namentlich hinsichtlich der Geschäftsräume, nicht werden nachkommen können.

Bei Mietestreitigkeiten sind hauptsächlich wirtschaftliche und soziale Verhältnisse zu beurteilen und es ist daher zweckdienlicher, am Stelle des Rechtsganges mit der Kompliziertheit des Zivilprozesses das Verfahren vor dem Einigungsamt treten zu lassen, das den betreffenden Fall rasch erledigt und außerdem Kosten und Zeit erspart. Ferner kann das Mieteinigungsamt die sozial bedrängten Schuldner und Gläubiger auf die einzelnen Wege der verschiedenen in Betracht kommenden Hilfsmöglichkeiten aufmerksam machen (Wohnungsfürsorge, Arbeitslosenfürsorge usw.). Auch kann es eine Auskunftsstelle in rechtlicher Beziehung sein. Durch die Bearbeitung und die Sammlung des eingehenden Materials wird das Einigungsamt auch Gelegenheit haben, die Wohnungsverhältnisse zu erforschen und somit Beiträge in dieser Richtung zu liefern.

*

Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmittelkalender für Freitag den 23. November.)

Für Haushaltungen.

Ausgabe. 100 Gramm Erbsen und 1 Pfund Marmelade gegen Abgabe der Quittungsabschnitte Nr. 35 und 36 in den Lebensmittelgeschäften bis einschließlich Sonnabend abend.

Fleisch und Fleischwaren: Auf den Kopf der Bevölkerung 200 Gramm mit Knochen. Gleichzeitig Umtausch der Reichsfleischkarten.

Roßfleisch: Bei Möbius (Tiefer Keller) von nachmittags 2 bis 4 Uhr für die Nr. 1701 bis 1900.

§ **Leuna**, 20. Nov. In den Gemeinden Leuna und Rössen ist seit Freitag den 16. November die Leitung des elektrischen Lichtes gestört. Dieser überaus empfindliche Notstand wäre noch einigermaßen erträglich, wenn die zurückgestellten Lampen Ersatz bieten könnten. Aber dazu fehlt es an Petroleum. Alle energischen Rufe um Abhilfe sind vergeblich gewesen; wir blieben auch am vierten Abend ohne Licht. Wir sind gespannt, wie lange wir noch im Dunkeln sitzen müssen. Die erregten Ausdrücke des Unwillens und Ärgers, die sich gegen die Verwaltung in Kulkwitz laut machten, wollen wir hier lieber nicht wiederholen.

§ **Kriegstädt** bei Lauchstedt, 21. Nov. In der Nacht zum 20. d. M. ist hier ein rot- und weißgefleckter Ochse gestohlen worden. Mitteilungen zur Ermittelung der Täter und des Tieres sind an die Gendarmerie zu richten.

§ **Schladebach**, 22. Nov. Der Telegraphist Fritz Koth von hier erhielt für bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz Zweiter Klasse.

Wetterwarte.

V. W. am 23. 11.: Ziemlich trüb, mild, strichweise etwas Regen. — 24. 11.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas kälter, geringe Niederschläge.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

§ **Das Sterben in der Blüte des Lebens** betitelt sich ein aus innerstem Mitempfinden heraus gekrieberener Aufsatz Erich Schlettjers in der eben erschienenen 80. Kriegsnummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfennig). „Es ist unumstößlich wahr", heißt es in diesem Hymnus, „daß jeder Jüngling ein Paradies in seiner Seele trägt, und Jean Paul hat es mit zutreffender Psychologie und wunderbaren Farben geschildert. Eben so wahr ist aber leider die bittere Tatsache, daß ihm dieses Paradies durch Armut, durch ein liebeleeres Heim, durch grausame Erwachsene usw. genommen werden kann. Treffen aber beide Voraussetzungen zu, hat der Jüngling wirklich ein sonniges Leben gelebt und wird er vom Tode mitten in Rausch und Wagemut der Jugend abgerufen, ist ein Leuchten nicht nur in seinem Leben, sondern auch in seinem Tod: ja, dann müssen wir wohl den Satz unterschreiben, daß, wen die Götter lieben, den nehmen sie jung zu sich und bewahren den Glanz seines Lebens vor Alter und Verfall. Der Rausch des Wagens ist ein angemessener und natürlicher Zustand der jugendlichen Seele. Er bildet einen großen Teil ihres Glücks. Wird ein Jüngling mitten in diesem Glück von einem freundlichen Gott ohne Schmerzen herausgenommen, müssen unsere armen schwachen Gedanken annehmen, daß dieser Gott ihn liebte. Auch wenn unsere Tränen sich trotz dieser Erkenntnis nicht wollen zurückdrängen. — Von den Kunstbeilagen sei besonders die farbige Wiedergabe des „Sommers" nach dem Gemälde des Schweden Munsterjhelm erwähnt.

Vermischtes.

Taubengespräch auf dem Marcusplatz von Venedig.

Die Taube:
„Wo bleiben seit Jahren denn, bester Mann,
Die netten deutschen Gäste, sag an?"
Der Täuberich:
„Geduld, Geduld, meine herzige Frau,
Sie kommen sicher, ich weiß es genau."
Die Taube:
„Wo aber weilen sie denn so lang?
Mir ist nach den lieben Leuten bang."
Der Täuberich:
„Man sagt, sie haben hier bald im Verein
Mit Bruder Österreich ein Stelldichein."
Die Taube:
„Dann bringt wohl Herr Nockerl und Lehmann und Schmidt
Uns wieder so schöne Erbsen mit?"
Der Täuberich:
„Das weiß ich nicht, ob man uns Erbsen bescheert.
Ich hab nur von — blauen Bohnen gehört."

Anna Julia Wolff.

*

* **Verschwinden kostbarer Fracht.** Eine Belohnung von 20 000 Mk. ist auf die Wiederherbeischaffung einer Ladung Pfeffer ausgesetzt, die auf der Eisenbahnfahrt von Amsterdam nach Münster i. W. spurlos verschwunden ist. Der Pfeffer, 7000 Kilogramm, war in 23 Fässern verpackt, und zwar enthielten 22 Faß schwarzen, ein Faß weißen Pfeffer, der noch ungemahlen war. Die kostbare Ladung war zunächst von Bremen mit dem Schiff nach Amsterdam geleitet worden und dort auch angekommen. Nachdem er sodann auf die Eisenbahn übergeladen war, wartete man in Münster vergeblich auf seine Ankunft. Der Pfeffer, der einen Wert von 300 000 Mk. hat, war für Warschau bestimmt.

* **Die Pariser haben nichts zu rauchen.** Dem „Temps" zufolge sind in Paris weder Zigaretten noch Tabak erhältlich. Der vollständige Tabakmangel wird auf den Rückgang der französischen Produktion sowie auf die großen Einfuhrschwierigkeiten zurückgeführt.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 22. Nov. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

In Flandern beschränkte sich der Artilleriekampf auf Störungsfeuer, das erst am Abend zwischen Poelkapelle und Paschendaele zunahm.

Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Lens und südlich der Scarpe wurden abgewiesen.

Der starken Feuersteigerung am gestrigen Morgen bei Riencourt folgten nur schwache englische Angriffe, die in unserem Feuer zusammenbrachen. Die Schlacht südlich von Cambrai dauert an.

Durch Masseneingriff von Panzerkraftwagen und Infanterie und durch Vortreiben seiner Kavallerie suchte der Feind den ihm am 1. Angriffstage versagt gebliebenen Durchbruch zu erzwingen. Er ist ihm nicht gelungen. Wohl konnte er über unsere vorderste Linie hinaus geringen Boden gewinnen, größere Erfolge vermochte er aber nicht zu erzielen.

Die von unserer Artillerie und den Maschinengewehren wirksam gefaßten und stark gelichteten Verbände traf der Gegenstoß unserer tapferen Infanterie. Auf dem Westufer der Cheldbe warf sie den Feind auf Anneux und Fontaine, auf dem Ostufer in seine Ausgangsstellungen südlich von Rumilly zurück.

Vor und hinter unseren Linien liegen auf das ganze Schlachtfeld verteilt die Trümmer zerschossener Panzerkraftwagen. An ihrer Zerstörung hatten auch unsere Flieger und Kraftwagengeschütze hervorragenden Anteil.

Mit Eindruck der Dunkelheit ließ die Gefechtstätigkeit auf dem Schlachtfelde nach.

Südlich von Vendhuille hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Eine starke französische Abteilung drang an der Südfront von St. Quentin in unsere erste Linie ein. Im Gegenstoß wurde sie hinausgeworfen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Im Zusammenhang mit den englischen Angriffen hat auch der Franzose zwischen Craonne und Berry-au-Bac mit starken Vorstößen gegen unsere Stellungen begonnen. Heftiger Feuerkampf, der vom frühen Morgen mit kurzer Feuerpause den ganzen Tag über anhielt, ging ihnen voraus.

Bei Laffaux und in anderen Abschnitten haben wir den Feind mit Feuer, und dort, wo er eindrang, im Nahkampf zurückgeworfen.

Eigene Unternehmungen hatten Erfolg und brachten Gefangene ein.

Leutnant Böhme errang durch Abschuß eines feindlichen Fliegers seinen 22. Luftsieg.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

nichts besonderes.

Leutnant von Eschwege brachte einen feindlichen Fesselballon zum Absturz und errang seinen 20. Luftsieg.

Italienische Front

Tiroler Kaiserschützen und württembergische Truppen erstürmten zwischen Brenta und Piave den Gipfel des Monte Fontana und des Monte Spinuccia.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. T. B.)

*

Ein russisches Waffenstillstands-Angebot.

London, 22. Nov. (Reuter.) Ein russisches drahtloses Telegramm meldet, daß die Bolschewiki-Regierung den Oberbefehlshaber angewiesen habe, sich den feindlichen Oberbefehlshabern mit dem

Angebot eines Waffenstillstandes

zwecks Eröffnung von Friedensverhandlungen zu nähern.

Neue U-Boot-Beute.

Berlin, 22. Nov. (Amtlich.) An den englischen Westküste wurden durch eines unserer Unterseeboots neuerdings

12 000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „The Marquis", sowie der bewaffnete, tiefbeladene französische Dampfer „Longwy".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 22. Nov. (Generalstabsbericht.) Mazedonische Front: Westlich von Bitolia und beiderseits des Wardar lebhafte Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen. Drei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf zwischen Cerna und Wardar abgeschossen. Ein viertes Flugzeug wurde von unserer Artillerie im Strumtal heruntergeschossen. — Dobrutschafront: Bei Tulcea das gewöhnliche Störungsfeuer.

Zur Lage in Petersburg.

Amsterdam, 22. Nov. Das Reutersche Büro meldet aus Petersburg vom 20. November: Aus Anlaß der bereits ausgebrochenen und möglichen Ausstände des Staats- und Gemeindedienst erließ der revolutionäre Militärausschuß einen Aufruf, der die besitzenden Klassen warnt, mit dem Feuer zu spielen. Sie würden in erster Linie unter einer Hungersnot zu leiden haben. Es würde ihnen das Recht, Lebensmittel zu beziehen, entzogen und ihre Vorräte beschlagnahmt werden. Der Kommandant von Moskau ist ein gemeiner Soldat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171123-15/fragment/page=0007

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sagen wir für die Ehrungen und Geschenke zu unserer **silbernen Hochzeit** verbindlichsten Dank.

Merseburg, 20. Nov. 1917.

Otto Stahl, Bäckermeister, und Frau geb. Träbner.

Mittwoch früh 8 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere herzensgute und unvergeßliche Tochter, Schwester und Nichte

Lydia

im zarten Alter von 2 Jahren und 8 Monaten, was hiermit tiefbetrübt anzeigt die trauernde Witwe

Lina Skora

nebst Kindern und Großeltern und Angehörigen.

Von Sonntag den 25 November d. Js ab fällt Zug 809 Corbetha (ab 7.29 nachm.) — Halle (an 7.47 nachm.) Sonn- und Festtags aus.

Halle (Saale), 20. Nov. 1917.
Königliche Eisenbahndirektion.

Ausgabe der Speisemöhren:

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 17. November 1917 — L A II 2903 — gelangen in der Woche vom 25 November — 1. Dezember 1917 auf Bezugschein und Quittungsabschnitt Nr. 39 nicht 1½ Pfund **sondern nur 1 Pfd Speisemöhren zum Preise von 10 Pfennig** zur Ausgabe. L A II 2937/17.

Merseburg, den 22. Nov. 1917.
Das städtische Lebensmittelamt.

Ausgabe der Zuckerkarten.

Die Ausgabe der Zuckerkarten für Dezember findet von 8—12½ vormittags und 2—5 Uhr nachm. im alten Rathaus, Burgstraße 1 in folgender Reihenfolge statt:
am Montag den 26. für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben **A bis einschl. H,**
am Dienstag den 27 von I bis einschl M,
am Mittwoch den 28. für die übrigen Straßen.

Das Lebensmittelheft ist vorzulegen. L A I 561/17.

Merseburg, den 20 Novbr. 1917.
Das städtische Lebensmittelamt.

Nach dem Ortsstatut, betreffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Merseburg vom 31. Oktober 1890 16 Januar 1891 ist von uns für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis Ende September 1920 der Privatmann **Franz Hirschfeld** zum Brandirektor wiedergewählt.

Merseburg, den 12. Nov. 1917.
II 4064/17. **Der Magistrat**

Ein Sportwagen, Spielklappstuhl, ein Kinderwagen
zu verkaufen Luisenstr. 2.

Eine Kuh mit dem Kalbe
steht zu verkaufen
Frankleben, Mücheiner Str. 26.

Eine 1¼ Jahr alte Färse
steht zu verkaufen
Kaufstädt Nr. 16.

1½jähr. Rassefohlen
steht zum Verkauf.
Voigt, Goja b. Lützen.

2 Schwarzbuntt Hüttnnen, 6 Mon., verkauft **Hirtenstr 9.**

1 alte Geige sowie 1 Laubsägekasten preiswert zu verkaufen
Sand 1, 1 Tr.

Ein grünes Plüschsofa,
gut erhalten, zu verkaufen
Obere Breite Str. 5, 1 Tr.

Fast neues Wohnhaus
zu verkaufen.
Karl Rundt, Friedrichstr.

Eine große Burg
zu verkaufen Roßstr. 8, 2 Tr. l.

Suche größere **Rechenmaschine und Selbstfahrer** für Kinder zu kaufen. **Görlcke,** Gerichtsrath Nr. 17.

Gebrauchtes Pianino
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an Gefr. **Kaps 2** Komp. Landsturm Inf.-Ersatz Bataillon (IV/25).

Saubere Weiß- und Rotweinflaschen
kaufen
Gebr. Schwarz Nachf

Kanonenofen,
gut erhalten, zu kaufen gesucht
Roßstr 13, 1 Tr. rechts

Ein paar gutes haltene **Wickelgamaschen**
zu kaufen gesucht **Domstr 11**

1 Fuhre Mist
gesucht Schäfer, Christianenstr. 8.

Guterh. Puppenwagen
wird zu kaufen gesucht.
Neuthor, Kurze Str. 7.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Roter Feldweg 5,** 2 Tr. (Mitte).

Sauber möbl. Zimmer
zu verm. **Roßstr. 13, 2 Tr. r.**

Große heizbare leere Stube
sofort zu vermieten an 1—2 Pers. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Schlafstelle offen
Al Sigfstr 14, Hinterhaus.

Freundl Schlafstelle frei **Delgrube 7 I.**

Freundliche Schlafstelle
offen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Schlafstelle
für anständiges Mädchen frei
Kranzstr. 12, 1 Tr.

Junge Arbeiterin sucht **Wohnung** möglichst mit Abendkost. Off. u. „Karl" in der Exped. d. Bl. erb.

Ein Herr in mittleren Jahren **sucht ein möbl. Zimmer** in der Nähe des Bahnhofes. Off unter **K F** a d. Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
zu mieten gesucht Offerten unt. **K 656** an die Exped. Bl.

Möbl. Zimmer
von einzelnem Herrn in der Nähe des Bahnhofs zu mieten gesucht.
Offerten sofort an Florstedt, Bahnhof, erbeten.

Herr, Alleinmieter, sucht möbl. Zimmer
mit event. Abendbrot — Leuna Werke Anf. 6 Uhr.
Offerten unter „Leuna" an die Exped d Bl

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäters Nachf.

Spezial-Geschäft für

Leinen- und Baumwollwaren

Bettwäsche Bettfedern Betten

Fernruf 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Schlafstelle für 2 Herren frei
An der Geiseltal 5.

Krankenzwieback und Krankenfemmeln
wieder zu haben
Alberts, Gotthardtstr. 40.

Alle Sorten
Felle u. Häute
kauft
Franz Zuchardt,
Vormerk 28.

Achtung!
Zahle für alte
wollene Strumpfabfälle.
Filo 1,55 Mk., für Lumpen und Metalle höchste Preise.
Frau Irmisch, Johannisstr. 16.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten

Kaufe jederzeit
Schlachte-Pferde
und zahle für gutgenährte fette Pferde
höchste Preise.
Bei Notschlachtung sofort zur Stelle.
Rossschlächterei
Franz Vogel,
Radewell b. Ammendorf,
Hauptstr 45. Tel. Ammendorf 58

Fahrrad-Zubehör
Glocken, Laternen, Pedale, Sattelbecken, Luftdecken etc.
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Herm. Baar Ing. Markt.

Der Kinderhort Kaiserhalle wäre sehr dankbar für
2 Kindertische u. kl. Bänkchen
dort abzugeben. **Frau Rudolph**

Leder-Sohlen-Schoner
(nur noch bis 30 11. verkäuflich)
Dreifüße, eiserne Sohlen-Schoner,
empfiehlt
Lederhandlung
Gebrüder Becker, Breite Straße 4.

Roß-, Kuh- und Schweinshaare
kauft und zahlt hohe Preise.
Ed Hammer,
Bürstenmachermstr., Obere Breite Str. 4.

Auf Wunsch werden Bürsten und Besen davon angefertigt.

Ein kleines Kind
(5 Monate alt) für eigen wegzugeben. Offerten unt. **M M 50** an die Exped. d. Bl

Weihnachtsbitte der Pfeifferschen Anstalten zu Magdeburg-Cracau.

Obwohl die Zeiten herb und trübe
Und voll von schweren Sorgen sind,
Schenkt doch die ewge Gottesliebe
Aufs neue uns das Jesuskind.

Und wieder kommts in unsre Mitte
Und naht zu jedem Christenhaus
Und streckt zu milder Weihnachtsbitte
Für uns die zarten Händlein aus.

Es fleht für unsre vielen Armen,
Die ihre Not zu uns geführt,
Damit sein freundliches Erbarmen
Zum Spenden eure Herzen rührt.

Gedenket an der Aermsten Leiden
Mit dem, was euch der Herr beschert,
Auf daß mit lichten Weihnachtsfreuden
Ihr Erdenwandern sei verklärt.

Und Gott, der voller Vaterreue
Die Menschen kennet groß und klein,
Schenk euch zum Fest die rechte Weihe
Und laß euch reich gesegnet sein!

Freundliche Gaben in Geld und Gegenständen werden erbeten an die **Direktion der Pfeifferschen Anstalten in Magdeburg-Cracau. Postscheckkonto Berlin Nr. 7600.**

Braunkohl
frisch eingetroffen bei
Emil Wolff.

Schriftliche Arbeiten
werden im Hause ausgeführt.
Offerten unter **„Arbeit"** an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Kriegerwitwe sucht Beschäftigung. Off. anzug. unt **B** an die Exped. d. Bl.

Schneider
zum Wenden von Anzug und Ulsterjacke gesucht. Adresse unter **A S 100** an die Exped. d. Bl.

Elektromonteure,
welche selbständig auf Licht- und Kraftanlagen gearbeitet haben, sucht für Betriebsüberwachung sofort
Deutsche Erdöl-Akt.-Gesellsch. Fabrikneubau Rositz S.-A.

Für meine **Buchhandlung** suche ich zum 1 April 1918 einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Fr. Stollberg.

Lehrlinge
stellt Ostern ein
Th. Rössner,
Buchdruckerei.

Frauen und Mädchen
für leichte Arbeiten in der Fabrik finden Beschäftigung.
Arthur Kornacker.

1 Putzerin, 1 Arbeitsfrau
sofort gesucht.
Otto Zielke,
Färberei.

Suche ein anständiges
Laufmädchen,
das mit Bürgerenigen vertraut ist. Melden Sonnabend mittag 12—1 Uhr.
Firma Eisenwerk Kaiserslautern.
Monteur Fleischhaus Leunawerk.

Ordentl. Stubenmädchen
wird bei gutem Lohn zum 1. 1. 18 auf Gut in der Altmark gesucht, auch durch Vermittlung, die schon in besserem Hause diente, im Zimmerreinigen, Ausbessern, Plätten u. Servieren erfahren ist.
Meldungen nimmt an
Rittergut Gr.-Kayna (Bahnst. Frankleben).

Kleiner Pinscher,
auf „Pfiff" hörend" entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben
C. Günther, Kordstr. 5.

Kleiner grauer Ziegenbock
seit Dienstag mittag entlaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung **Gotthardtstr 35. pt.**

Klemmer mit Goldfassung
auf dem Wege von Brotmüstraße bis Ratskeller verloren. Bitte abzugeben in der Exped. d. Bl.

Silbernes Halskollier
am Mittwoch verloren. Der ehrliche Finder wir gebeten, selbiges gegen Belohnung abzugeben
Weiße Mauer 12, 3 Tr.

Pferdedecke von Kötzschen bis Merseburg verloren. Abzugeben gegen Belohnung beim Gastwirt **Grobe,** Stadt Leipzig, Neumarkt.

Wagenrad von einem Handwagen verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Unter-Altenburg 13.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171123-15/fragment/page=0008

Merseburger
Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreis:** vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,22 Mk. einschl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: **Geschäftsstelle:** Oelgrube 9. :—:

Nr. 274 — Freitag den 23. November 1917 — 44. Jahrg

Russisches Waffenstillstands-Angebot. — Der Durchbruch bei Cambrai nicht gelungen.

Der U-Boot-Sieg.

Die Erweiterung des durch die Mittelmächte verhängten Sperrgebiets, die soeben bekannt gemacht wird, bedeutet einen weiteren und entscheidenden Schritt für den Sieg über die hartnäckigsten unserer Feinde und damit eine Förderung des unaufhaltsamen Zusammenbruchs der ganzen Entente. England und Amerika sollen die Lebensnerven durchschnitten werden, damit so der Weltkrieg seiner unbelehrbaren Regisseure verlustig gehe. Diese Ausdehnung der für die feindliche Schiffahrt absolut tödlichen Zone ist zugleich die beste Antwort auf die letzte Rede des Herrn Lloyd George, der vor dem Unterhaus gesagt hat, daß der U-Bootkrieg neben der Sorge um die Einigkeit der Entente die einzige und größte Furcht vor einer Niederlage des Vielverbandes bisher gewesen sei, daß aber nunmehr der U-Bootschrecken eine Meisterung erfahren habe. Die erweiterte Absperrung der See wird dem englischen Ministerpräsidenten zeigen, daß die Mittelmächte sehr wohl in der Lage sind, den U-Bootdruck noch zu steigern und so seine Folgen, unter denen besonders England bereits heute außerordentlich leidet, um ein Vielfaches zu vermehren. Die Erfahrungen seit dem 1. Februar 1917 werden die Entente gelehrt haben, daß Deutschlands Ankündigungen keine leeren Worte zu sein pflegen; Lloyd George darf überzeugt sein, daß auch diesmal die Ausführung der Ankündigung auf dem Fuße folgen wird. Mit harter Realität wird England erfahren, wie sehr es sich irrt, wenn es glaubt, genügend Abwehrmittel gegen die Unterseeangriffe gefunden zu haben; sehr bald wird es spüren, wie außerordentlich nicht nur die Zahl, sondern auch die Leistungsfähigkeit unserer U-Boote zugenommen haben. Wir könnten das Sperrgebiet nicht erweitern, wenn wir nicht die Gewißheit hätten, daß der Aktionsradius unserer Unterseewaffe den neuen außerordentlich erschwerte[illegible] ver- den wird[illegible] über eine Au[illegible] zu- denken, [illegible] nien bestimmte[illegible] oot- geschützen[illegible] her weit auße[illegible] den Abwehr [illegible] hen lernen, d[illegible] hen kaum wer[illegible]

Die A[illegible] er- kehrs wi[illegible] die Grenze de[illegible] uch das Mitte[illegible] her freigelasse[illegible] nds vorgesehen[illegible] ie- rung für [illegible] ist in die Ge[illegible] ist das Mitte[illegible] cht zugunsten [illegible] nit aber Ame[illegible] en die Azoren[illegible] ta- tion, die [illegible] che und ebenso[illegible] n- setzen das [illegible] nit erfreuliche[illegible] g!, eingerichte[illegible] n.

Die Leide[illegible] es Seekriegs [illegible] in sich selber zuzuschreiben; sie trägt die Schuld, wenn ihre Völker die Vernichtungskräfte der Mittelmächte und im besonderen die Schrecken des Unterseebootkriegs noch härter als bisher zu fühlen bekommen. Bei der Entente allein haben aber auch die Neutralen — soweit sie, was immerhin möglich ist, durch den U-Bootkrieg mehr oder weniger schwere Belästigungen erfahren sollten — ihre Klagen anzubringen. Die deutsche Sperrgebietserklärung hat zwar auch diesmal bis an die Grenze des Möglichen auf die Schiffahrt der Neutralen, soweit sie wirklich für deren Versorgung arbeitet, Rücksicht genommen; andererseits freilich muß und wird unter allen Umständen verhindert werden, daß eine falsche Anwendung der neutralen Freiheit unseren Feinden irgend welche Zufuhr gewährt.

Das rücksichtslose Vorgehen Englands und Amerikas gegen die Neutralen hat erheblich dazu beigetragen, den Zusammenbruch der Entente hinauszuzögern; wahrscheinlich wäre die Lichtung der feindlichen Tonnage schon dem Existenzminimum fatal nahe gekommen, wenn nicht England und Amerika mit der ihnen eigenen Brutalität die neutrale Schiffahrt zur Dienstleistung gezwungen hätten. Man darf annehmen, daß auf solche Weise anderthalb bis zwei Millionen Brutto-Register-Tonnen von der Entente beschlagnahmt worden sind, und daß diese Auffüllung der durch den bisherigen Unterwasserkrieg gelichteten eigenen Tonnage am meisten dazu beigetragen hat, den Zusammenbruch von der anglo-amerikanischen Schiffahrt abzulenken. Auch dagegen will das erweiterte Sperrgebiet eine wirksame Waffe sein. England und Amerika sollen auf ihre eigenen Bauleistungen angewiesen werden; ist dies garantiert, dann wird sich sehr bald zeigen, wie wenig die feindlichen Werften imstande sind, die furchtbaren Wunden, die unsere U-Boote in den feindlichen Schiffsbestand schlagen, heilen zu können. Dies aber wiederum wird die Nachgiebigkeit der Entente fördern und so auch durch die Herbeiführung des Kriegsendes den Neutralen die Erlösung von den unabwendbaren Folgen des Krieges bringen. Ein Grund mehr, daß die neutrale Schiffahrt die Sperrgebietserklärung der Mittelmächte respektiere.

Der Todesring, den wir um unsere Feinde gelegt haben, ist weiter und fester geworden, und damit hat die Wahrscheinlichkeit zugenommen, daß die wenigen ehrlichen Propheten, die der Entente erhalten blieben, recht behalten werden. Bereits im Juni schrieb der „Observer", daß das nächste Frühjahr eine Zeit großer Sorge sein wird, und die amerikanische Zeitschrift „New Republic", daß es mit den überseeischen Verbindungen recht böse aussehe und zusehends schlechter werde. Im Juli gab der „Manchester Guardian" zu, daß England die Seeherrschaft im alten Sinne des Wortes nicht mehr besitze und kaum wiedererlangen werde, wenn nicht ein neues Mittel gegen die U-Boote erfunden werden würde; Lord Beresford erklärte aber im Unterhaus, daß die Knappheit im Schiffsraum weit ernster sei, als das Publikum meine. Alle diese Warner werden sich nicht getäuscht haben; das erweiterte Sperrgebiet und die Wirkungen, die unsere U-Boote darin auslösen werden, dürften die Ängste der noch nicht ganz erblindeten anglo-amerikanischen Fachleute in vollem Maße bestätigen.

Der Weltkrieg

In vatikanischen Kreisen bespricht man gegenwärtig die Möglichkeit, daß der

Papst demnächst eine neue Note an die Kriegführenden richten werde, die in verschiedenen Punkten von der vorhergehenden abweiche. Der Papst habe darauf gewartet, sich durch die in Rom eingetroffenen Bischöfe in verschiedenen Fragen eingehender informieren zu lassen.

Die Kämpfe an der Westfront.

Schweres Artilleriefeuer auf fast allen Abschnitten. — Starke englische Angriffe an den Straßen nach Cambrai.

In Ergänzung des Heeresberichts unserer Obersten Heeresleitung vom Dienstag nachmittag wird aus Berlin gemeldet: In **Flandern** ist das schon in den Vortagen lebhafte Feuer seit dem 19. November zu stärkstem Artilleriefeuer übergegangen. Die Hauptwucht des feindlichen Feuers richtet sich gegen den Frontabschnitt zwischen Bahn Ypern—Staden und Becelaire, mit besonderem Nachdruck auf unsere Stellungen beiderseits Paschendaele. Vermehrter Einsatz schwerer Batterien, die planmäßig unsere Stellungen beschossen, wurde festgestellt. Auch nachts über und am Morgen des 20. November feuerte der Feind in unverminderter Stärke auf die genannten Abschnitte.

Im **Artois** hielt gleichfalls tagsüber beiderseits der Bahn Douai—Arras lebhaftes Feuer bis zum Abend an. Starke feindliche Patrouillen wurden unter schweren feindlichen Verlusten mehrfach abgewiesen.

Der Artilleriekampf nördlich **St. Quentin**, vor allem bei Cherisy, Bullecourt und Queant ist heftiger geworden. Seit 20. November 7 Uhr vormittags liegt schweres Feuer auf der nördlichen Quentin-Front. Trotz schlechter Sicht hat im Artois und beiderseits St. Quentin die Fliegertätigkeit zugenommen.

Östlich der Maas versuchen die Franzosen mit mehreren Kompagnien nördlich des Caurieres-Waldes in unsere Stellungen einzubrechen. Der Angriff scheiterte restlos unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem Gefangene in unserer Hand ließ. Am Abend wurden wiederholt neue feindliche Bereitstellungen zum Angriff erkannt.

Der Dienstag-Abendbericht besagt:

Lebhafte Feuertätigkeit bei Poelkapelle und Paschendaele. Im Gebiet zwischen den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen hat der Engländer mit starken Kräften angegriffen und Gelände gewonnen. Unsere Gegenmaßnahmen sind in vollem Flusse.

Der Heeresbericht vom Bußtag lautet:

In Flandern lebte das Feuer von Mittags an bei Dixmuiden und vom Houthoulster Walde bis Becelaere auf. Zwischen Poelkapelle und Paschendaele nahm es auch gestern wieder größere Stärke an.

Gesteigerter Feuerwirkung an mehreren Stellen im Artois folgten feindliche Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen Arras und St. Quentin leitete starker Artilleriekampf englische Angriffe ein, deren Hauptstöße zwischen den von Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen angesetzt wurden. Während diese den Durchbruch unserer Stellungen auf Cambrai erstrebten, hatten die nördlich und südlich vom Hauptkampffelde bei Riencourt und Vendhuille geführten Gegenangriffe örtlich begrenzte Ziele. Zwischen Fontaine, La Croisselles und Riencourt konnte der Gegner nicht über unsere vordersten Linien hinaus vordringen. Auf dem Hauptangriffsfelde gelang es den Feinden, unter dem Schutz zahlreicher Panzerkraftwagen Gelände zu gewinnen. Unsere Reserven fingen den Stoß in rückwärtigen Stellungen auf. Die in der Kampfzone liegenden Ortschaften, unter ihnen Graincourt und Marcoing, blieben dem Feinde. Teile des in der Stellung eingebauten Materials gingen verloren.

Südlich von Vendhuille brach der Angriff einer englischen Brigade verlustreich zusammen.

Bei und südlich von St. Quentin war der Artillerie- und Minenwerferkampf zeitweilig gesteigert. Ein am Abend nördlich von Alaincourt erfolgender Vorstoß der Franzosen wurde abgewiesen. Das scharfe Feuer in den Kampfabschnitten hielt bis Mitternacht an und ließ dann nach. Heute früh hat es bei Riencourt erneut in großer Stärke begonnen.

Erhöhte Gefechtstätigkeit nordwestlich von Pinon und östlich von Craonne.

Auf dem östlichen Maasufer lebte das Feuer nach Abwehr eines französischen Vorstoßes in den Morgenstunden am Chaumewalde tagsüber nicht mehr auf.

Ergänzend wird hierzu gemeldet: In **Flandern** folgte dem heftigen Feuer in der Nacht vom 19. zum 20. November am Morgen des 20. November in Gegend Paschendaele und nördlich einstündiges Trommelfeuer, ohne daß sich Infanterieangriffe anschlossen. Gleichzeitig lag auf den anschließenden Frontteilen nördlich bis Blankaartsee südlich bis Straße Ypern-Menin starkes feindliches Feuer. Bis Mittag flaute sodann das Feuer ab und setzte erst vom Nachmittag an in großer Stärke abermals gegen unsere Stellungen bei Dixmuide und vom Houthoulsterwalde bis Becelaere wieder ein. Die Hauptwucht des Feuers lag auf unseren Gräben zwischen Poelkapelle und Paschendaele.

Im **Artois** gingen nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen östlich und südöstlich **Monchy** feindliche stärkere Abteilungen vor, die überall unter schwersten Verlusten abgewiesen wurden. Das gleiche Schicksal hatten feindliche Patrouillen, die beiderseits des La-Bassee-Kanals und nördlich Lens

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171123-15/fragment/page=0009